



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 10 (1940)

342 (10.12.1940) Dienstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-298987](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-298987)

LAST

Film
Elektronika
nach Betty
U
Ruf
25219

London

Spezial-
geschäft
Wieder-
Stoffe

z. Z. im Felde

Schlaf
erlangen
Durch
guten
Ruf
07,3

Mannheim
15-17 Uhr

ung
4
und Feder-
stergarnitur,
Frank, Schürze
Sessel, Tisch
es, Teppiche,
-Geigenstülpe
n Thomas u. a.,
Koffer, Um-
len, Kronen,
und Kaffee-
Heizungen,
Schung, Küche
ak, Personen
(791377)
and Weber
Ruf 28591

reis
mann
Mannheim
Fernruf 40316

Schriften!

uchhaltung
für jeden
Betriebl
uchhaltung
für jeden
Zweck!

elbe- und
khaltungen
nichtrechne-
n-Vorschreiber
DRP.
teilen DRP.

mann
Postfach 1101
626 40

Ein Regen von Bomben auf London

Explosionen und Feuersbrünste die üblichen Begleiterscheinungen

So sieht das „Ermatten“ der deutschen Luftangriffe aus

Enttäuschte Londoner Spekulationen / „Ruhe der letzten Tage ausgeglichen“ / Polizisten wegen Plünderungen verurteilt

bw. Stockholm, 9. Dez. (Fig. Ber.)

Eine böse Überraschung entlud sich über Südengland in der Nacht zum Montag. Die Engländer erlebten einen Angriff der deutschen Luftwaffe auf das Themsegebiet von heftigen Ausmaßen. Der erste englische Bericht vom Montagmorgen mußte bereits in einer neuen Wendung zugehen, wie schwer und heftig diese Aktionen gewesen seien. Spätere Mitteilungen vertiefen diesen Eindruck. Ausgerechnet, nachdem das englische Luftfahrtministerium am Sonntag früh behauptet hatte, daß eigentlich seit zwei Nächten keine Bomben mehr über dem Londoner Bereich gefallen seien, fiel ein neuer furchtbarer Schlag. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit näherten sich schon die ersten Angreifer der Themsegegend.

Die englischen Berichte können nicht verhehlen, daß es den deutschen Fliegern gelungen ist, trotz des Sperrgürtels der Abwehr den Luftraum über diesem zentralen Gebiet sich zu eigen zu machen. Die englischen Schilderungen, so häufig sie sonst sind, müssen ausdrücklich die Parallelen zu den schweren September-Großangriffen auf London ziehen. Heftig und weit ausgedehnt war dieser Angriff nach der englischen Darstellung. Er begann mit der Dunkelheit und dauerte viele Stunden. Die Engländer verzeichneten eine Fortsetzung der „gewöhnlichen Taktik“ der deutschen Luftwaffe: Zunächst einmal Befestigung des Landes durch zahllose Leuchtschiffe, dann nach genügender Klärung der Sichtverhältnisse Brand- und schließlich Sprengbomben in großer Zahl. Die Engländer sprechen von einem Regen von Bomben. Der

Angriff sei gegen viele Bezirke des Großlondoner Bereichs gerichtet worden.

Der deutsche Angriff auf das Themsegebiet bildet nur einen Ausschnitt aus den sonstigen Aktionen der Montagnacht, die eine schneidende Antwort auf die englischen Kombinationen über ein „Ermatten“ der deutschen Luftangriffe erteilt. Der Luftkriegsminister des Reiches hat am Sonntagabend über das „seltsame Nachlassen der deutschen Luftaktivität über England“ oralisiert, das bei den englischen Beobachtern „Verwunderung“ hervorgerufen habe. Die Aufklärung hat nicht lange auf sich warten lassen und England ist nunmehr aus allen Zweifeln heraus, zumal auch der ganze Südosten des Landes vielen deutschen Einzelaktionen ausgeheftet war und eine Stadt an der Südküste heftig bombardiert wurde.

Ein klares Bild von dem, was in Westlichkeits in der Nacht zum Montag über London herabgebrochen ist, bekommen wir — trotz der bekanntermaßen sehr betrüblichen Zensurabschnitte der New Yorker Morgenpresse. — Sie meldet übereinstimmend einen außerordentlich heftigen Luftangriff auf London. Der Korrespondent der „New York Times“ berichtete, die deutschen Flugzeuge seien noch fast vor Sonnenaufgang über London erschienen und Stunden hindurch ein häßliches Rotorendröhnen über der englischen Hauptstadt zu hören gewesen. An vielen Stellen seien Bomben abgeworfen worden. Wenn der Schaden auch erst morgen übersehbar sei, so sagt der Korrespondent, der offenbar in der Lage war, seinen Bericht zu geben, noch während der Angriff im Gange war, so sei doch sicher, daß er weiter ver-

breitet und sehr schwer sei. Dieser Luftangriff scheint die Ruhe der letzten Tage ausgeglichen zu haben. (1)

Explosionen, wankende Mauern, splittendes Glas und Feuersbrünste seien die üblichen Begleiterscheinungen gewesen. Der blutrote Schein von Bränden war über die ganze Stadt verbreitet. Man habe den Eindruck gehabt, als wollten die Angreifer die Coventry-Taktik wiederholen. Hohe Explosionen und Brandbomben hätten „eine Reihe“ von Feuern ausgehört. Welle um Welle der deutschen Flugzeuge habe verhältnismäßig niedrig die Stadt überflogen.

„United Press“ nennt den Luftangriff „vielleicht den schwersten der letzten Monate“. Die Wucht des Angriffs werde dadurch bewiesen, daß in einem Bezirk gleichzeitig 40 Bomben gefallen seien. Der heftige Angriff habe bis in die Morgenstunden angehalten. Zeitweilig sei das Gehröhrn der Flugmotoren und das Krachen der schweren Bomben und Geschosse der Flakartillerie ohne Unterbrechung gewesen.

„New York Herald Tribune“ berichtet, daß große Gebäude durch die Bombenexplosionen in ihren Grundfesten erschüttert worden seien. Kein anderes Gebiet von London sei dem Angriff entgangen.

Aus Portsmouth wird bekannt, daß mehrere Polizisten zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurden wegen Teilnahme an der Plünderung bombenzerstörter Geschäfte. In der Urteilsbegründung wird gesagt, es handele sich um die strengste Strafe, die bisher für Diebstähle unter derartigen Umständen verhängt

Fortsetzung siehe Seite 2

Italiens geschichtlicher Auftrag

Von Dr. Giovanni Ansaldo

Der bekannte italienische Journalist Commandatore Dr. Ansaldo, Direktor des „Telegrafo“ hielt im Auslandspresseklub Berlin einen Vortrag über den „italienischen Krieg gegen England“. Wir geben aus die mit großem Temperament gehaltenen Vorträge die wichtigsten Abschnitte im Wortlaut:

Wir schreiben das Jahr 1653. England hat seine politische und ideologische Revolution beendet: Der Puritanismus, die imperialistische Religion der Engländer, hat triumphiert, und Cromwell der in Wahrheit in White Hall regiert, fühlt, daß er, um an der Macht zu bleiben, der jetzigen Energie der Zeiten Richtung und Ziele geben muß. Und so schickt er seine Schiffe auf die Meere, damit sie die spanischen Galionen entern und die Welt erobern. Zwei große Flotten lichten die Anker: die eine unter dem Kommando Penns fährt nach Ostindien, die andere unter dem Kommando Blake's ins Mittelmeer.

So fahren zum ersten Male bewaffnete englische Schiffe an Gibraltar vorbei in das große geschlossene Meer. Das bedeutet, daß der puritanische Imperialismus in materiellen Kontakt mit der Mittelmeerkultur und Italien, dem schöpferischen und bedeutendsten Land dieser Kultur kommt. Was an der Haltung Blake's besonders aufreißt, ist seine stolze und kalte Annahme, seine Betrachtung für alle und alles. In der Tat scheint es, daß Blake keinerlei Kenntnis davon hat, daß er mit seinen Schiffen in ein in der Geschichte der Menschheit berühmtes Meer eingefahren ist. Er denkt nicht im entferntesten daran, daß das Meer, das er von seiner Kommandobrücke aus sieht, an seinen Ufern sich die Säulen der dorischen Tempel Siziliens, die römischen Bogen, die normannischen Kathedralen und die gotischen Spitzbögen Venedigs widerspiegelt. Er ahnt nicht einmal, daß er in ein Meer gekommen ist, das die Blüte der ältesten Kultur der Welt gesehen, und daß er an den Küsten eines Landes vorbeifährt, das wohl auch etwas in der Geschichte Europas und der Kultur der Menschheit zählt.

Nein, nicht im geringsten. Für Herrn Blake ist das Mittelmeer nur eine Art von Kolonialmeer, dessen Ufer von halbbarbarischen Völkern bewohnt werden, wie der Beduine, oder von barbarisierten Völkern, wie den Spaniern und Italienern. Und im Grunde genommen besteht für ihn kein großer Unterschied zwischen Livorno und Tripolis, zwischen dem Großherzog von Vostanien und dem Bey von Tunis, zwischen dem Papst und dem Sultan. Die unmittelbare Folge dieser Betrachtungsweise ist, daß Blake sich in unserem Meer, vor unseren Häfen, genau so benimmt, wie in einem Kolonialmeer. Er erbeutet postantische und malteser Schiffe, er droht mit Bombardierungen unbefestigte Städte und er läßt sich Schaden-ersatz für nicht bestehende Schädigungen zahlen.

Die Italiener verheben von dieser ersten Verletzung mit dem imperialistischen England sehr gut, mit wem sie es zu tun haben. Daß sie dem puritanischen Admiral gegenüber Vorsichtsmahregeln anwenden, die sie vorher nicht einmal gegen die rohen Seeräuber angewandt hatten: so verfügt der Papst den Transport des Kirchenstaates nach Voretto. Diese eine Berührung hat genügt, um die Wesensart der neuen Gäste erkennen zu lassen, die leider auch die Herren des Mittelmeeres sind. Werken Sie sich gut: In dieser ersten unmittelbaren Verletzung des angelsächsischen Imperialismus mit der Mittelmeerkultur ist im Kern alles enthalten, was dann folgte, sogar das Geheimnis dessen, von dem wir seit Jahren Zeugen sind, nämlich dem Kampf zwischen Italien und England.

Für die englischen Staatsmänner des imperialistischen Zeitalters, für die Admirale von einem Begriff eines Sir Vincent und Nelsons war das Mittelmeer immer ein Meer, in dem die englischen Flotte sich alles gegenüber den „Eingeborenen“ erlauben konnte. In der englischen Mentalität blieb der Begriff Mittelmeerländer immer gleichbedeutend mit Vandalen zweiten Ranges, die man leicht mit Flottenschwadern einschüchtern oder mit den Schmeicheleien einer Garantie erobern konnte. Natürlich konnte eine derartige Auffassung und eine derartige praktische Auswirkung der eig-

London wird ewig an den 9. Dezember denken

Der letzte Großangriff vernichtet mehr als in Coventry und Birmingham zusammen / Don Kriegsberichter Erwin Kirchhof

... 9. Dezember. (SB-Funk.)

Wie soll ich nur diesen mit unerhörter Wucht vorgetragenen Angriff von Hunderten und aber Hunderten deutscher Kampfmaschinen schildern, das glühende Chaos, das mehrere Hunderttausend Miß Bomben einseffelten? Wahrscheinlich, wie die wir über Coventry, Birmingham, Liverpool, Southampton und auch schon sehr oft über London waren, glauben jetzt nicht, daß diese nun schon zurückliegenden unerbittlichen Vergeltungsschläge in ihrer Härte und Stärke zu übertreffen seien. Und nun diese Nacht zum 9. Dezember.

Trotz Vereisung, Eismeer und starkem Nebel erreichten wir nach genau berechnetem Kurs unser Ziel. Hell loderbende Brände sind diesmal noch nicht von weitem auszumachen, nur die blutig gefärbte Wolkendecke. Mehrere Kilometer von dem U-förmigen Themsebogen hohlen wir durch die schmutzig-weißen Watterhäute. Geschickt dirigiert Oberleutnant S. die bis an die Grenze ihrer Tragfähigkeit beladene Heinkel-Maschine, welchen wir der immer noch mit wahrer Verzweiflung schleichenden englischen Flak aus und steuern über die Themse hinweg auf das befohlene Ziel. Vor uns sind jetzt, etwa über 2000 Meter tief, riesige Gebäudekomplexe, mehrere hundert Meter lange Fabrikanlagen, Werftanlagen und Geschäftshäuser. Ganze Stadtteile ein einziges, glanzreiches, wild züngelndes und während um sich greifendes Feuermeer.

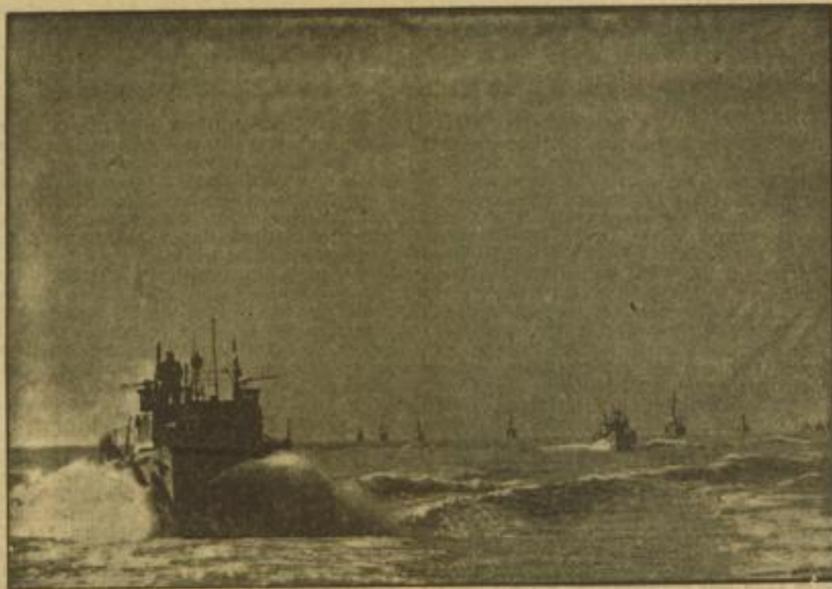
Der Flugzeugführer hat sich über den Steuerknüppel gebeugt. Vüchlings liegt der Beobachter vorn in der Kanzel. Ich sitze und sehe von dem Glasbalkon hinunter in diese, noch nie in dieser Größe gesehene Brandherde. Was kümmert uns jetzt noch Flak, was kümmern uns Scheinwerfer. Auch wir müssen so gut treffen wie unsere Kameraden vorher. Auch wir müssen die Brandherde noch vergrößern. London soll ewig an diesen 9. Dezember 1940 denken, einsehen, daß es keinen Sinn mehr hat, gegen dieses starke, in seiner Schlagkraft unerreichte Großdeutsche Reich zu kämpfen.

Das Ziel ist in der tagelangen, schaurigen Verleumdung erkannt. Vor uns liegt die Oxford Street und rechts mehrere hundert Meter da-

neben die Piccadilly Street. Die Bombenschäfte haben sich geöffnet. Die schweren Brocken haben sich losgelöst. Gespannt sehen wir ihnen nach, warten, warten. Es ist unmöglich, ihren Einschlag festzustellen. In dieser Sekunde müssen unter und neben uns viele andere Maschinen geworfen haben, denn unaufhörlich blüht es unten auf. Gasbehälter fliegen in die Luft, Erdölager explodieren und immer tiefenbakter werden die Feuerbrände. Ganze Stadtteile Londons haben sich von diesen Quellen aus in einen einzigen, hemmungs-

los wütenden Vulkan verwandelt, aus dem immer neue Lavamassen herausgeschleudert zu werden scheinen. Nach der Landung erinnern wir uns an die Worte, die der Gruppenkommandeur, Hauptmann B., bei der Besprechung sagte: „Heute Nacht müssen wir alle Maschinen an den Himmel bringen. London muß ewig an diesen 9. Dezember 1940 denken!“

Folgende, von unerhörtem Kampfeifer erfüllte Armeen griffen diese Nacht London an. Doch sie waren nur ein Teil der deutschen Luftwaffe!



Allerhand Betrieb im Kanal

Die außerordentlich schwierige und gefährliche Arbeit der Besatzung der Minenräumboote wird durch den ungeheuren Verkehr unserer Schifffahrt gelähmt.

PK-Deutzer-Wellbild (M)

ischen Herrschaft im Mittelmeer nur fortbauern, solange Italien untätig war, gelähmt durch seine Zerplitterung. In anderen Worten: Die Unfähigkeit Italiens war die nötige Voraussetzung, damit die Engländer in Ruhe die privilegierte Stellung genießen konnten, die sie sich im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts gesichert hatten. Und noch anderes ausgedrückt: Es war notwendig, damit das Mittelmeer politisch englisch blieb, das einzige große Mittelmeer, das einzige wirklich europäische Meer des großen Binnenmeeres der Welt...

Statt dessen vollzieht sich im 19. Jahrhundert das historische und soziale Wunder des italienischen Risorgimento. Die Gründung eines einzigen Italiens ist von Anfang an gleichbedeutend mit einer völligen Verneinung der englischen Vorherrschaft im Mittelmeer. Dieser Gegensatz, der uns heute mit Hilfe einer weiblich historischen Perspektive deutlich und unvermeidlich erscheint, war in den ersten Jahrzehnten nach der Einigung Italiens zwischen 1870 und 1914 noch nicht so klar erkennlich. Aber der Abgrund war da und tat sich immer mehr auf, je mehr Italien das Weiden, den Willen und das Bewußtsein einer Großmacht erlangte. Der Abgrund war da und die Scharfsinnigen spürten und ahnten ihn, aber er war noch von einer Hülle von Gemeinplätzen verdeckt, von journalistischen Schlagworten und von diplomatischen Formeln über die „herkömmliche italienisch-englische Freundschaft“.

Die große Krise von 1936 bedeckte den Abgrund vor aller Augen in einer denkwürdigen Form auf. Der unvermeidliche Gegensatz zwischen Italien und England, solange durch Wortabwankelungen zugehört wurde vor der ganzen Welt offenbar. In der Tat konnte England im Mittelmeer keine Nation dulden, die einen eigenen Willen besaß, eine wirkliche Großmacht. Alle seine materiellen Interessen standen dem entgegen. Sein ganzes, jahrhundertalter Stolz widersetzte sich dem. Seine ganze Annahme gegenüber den Mittelmeerländern und der Mittelmeerflotte im allgemeinen und gegenüber Italien im besonderen war total. Es war eine diplomatische und moralische Aufsehung. Mehr und mehr liebte das italienische Volk tief nicht nur die Annahme in Bezug auf Äthiopien, sondern auch alle anderen englischen Annahmen, die es schon seit langem vergessen hatte, aber deren Erinnerung unbewußt in seinem Bewußtsein lebte. Alle politischen und sozialen Demütigungen, die die Italiener in den drei Jahrhunderten englischer Weltbeherrschung erlitten hatten, alle Kränkungen, die unserer alten Kultur zugefügt wurden, all das brach mit einem Schlag aus den geheimen Tiefen der italienischen Volksseele hervor. Äthiopien, das nur der zufällige Anlaß der großen Krise gewesen war, wurde nun eine Episode darin und von da ab war ein offenkundiger Zustand der Feindseligkeiten zwischen Italien und England. So geht das italienisch-englische Spiel von 1936 bis 1939, wird immer gespannter, bis vor einem Jahr im September am anderen Ende Europas, fern vom Mittelmeer, der Krieg ausbrach.

Das italienische Volk begriff gleich in jenen leidenschaftlichen Septembertagen, daß der Angriff Frankreichs und Englands nicht nur darauf gerichtet war, Deutschland zu treffen, sondern auch, wenigstens in zweiter Linie, Italien. Es begriff, daß der Angelpunkt, um den sich die italienische Politik drehen würde, das persönliche gegenseitige Vertrauensverhältnis zwischen dem Duce und dem Führer sein würde. Es begriff also das Defensivziel: nämlich, daß es sich nur darum handelte, den Augenblick abzuwarten, an dem diese Verpflichtung zu einer wirklichen und formellen Kriegserklärung gegen die Bestimmten führen würde. Seine „non Belligeranza“ — Nichtkriegsführung — war eine leichte Tarnung, die die wahre Absicht Italiens verdecken sollte, aber auch der kurzschlüssigen und schwerfälligen Beobachter konnte mit Leichtigkeit durchschauen, was dahinter war.

Welche ist in diesem Zusammenhang ein kleines persönliches Zeugnis nicht unangebracht. Ich hatte die Ehre, im März vom Duce empfangen zu werden. Bei jenem Empfang hielt der Duce an einem gewissen Punkt, an dem er zu uns mit fester Ruhe über die Lage sprach, die sich für Italien aus den englischen Absichtnahmen ergebe, inne, als ob er nachdenke und, nachdem er von seinem Schreibstisch einen großen Altentabak nahm und mich ansah, sagte: „Sehen Sie, das ist die ganze Dokumentensammlung der Uebertritte und Piratenakte, die die englischen Schiffe in Gibraltar und im Mittelmeer zu unserem Schaden verüben. Ich lasse sie Tag für Tag vervollständigen. Ich habe sie selbst hier in Reichweite, ich studiere sie und denke darüber nach.“ Seine Stimme hatte sich nach und nach erhöht, war härter geworden, man hörte, daß Empörung, der Unwille langen Juridiktations sein Herz tief bebrüteten. „Am dem Tag, an dem das italienische Volk dies alles wissen wird, wird es wie ein Mann aufstehen. Das weiß, das fühle ich.“ An jenem Tag im Palazzo Venezia hatte ich die Gewißheit, daß Italiens Eintritt in den Krieg nur eine Frage von Wochen sei. Dieser Krieg wird jetzt an allen italienisch-afrikanischen Fronten, auf allen Meeren, die für Italiens Luftwaffe und Kriegsmarine erreichbar sind, geführt. Was ist sein Zweck? Was ist sein unmittelbares Ziel?

Dieses Ziel: den großen Eindringling aus dem Mittelmeer zu vertreiben. Die Befreiung des Mittelmeeres von jeder Kontrolle und jedem Einfluß nichtmitteländischer Mächte ist in Wahrheit das wirkliche und höchste Interesse Italiens im großen Binnenmeer, damit es nur den Mittelmeerländern gehören soll. Und wenn Italien dieses Ziel erreicht, so hat es seine imperialistische Zukunft gesichert. Italien will nicht die Unabhängigkeit der kleineren Völker, die an dem großen Binnenmeer liegen, unterdrücken. Es verlangt von ihnen etwas ganz anderes, nämlich, daß sie wahrhaft unabhängig seien von

„Teile der City in Flammen gelegt“

Weitere neutrale Augenzeugen bestätigen den „vernichtenden Angriff“ gegen die britische Hauptstadt

Berlin, 9. Dez. (H-B-Funk.)

Der überraschende Großangriff der deutschen Luftwaffe auf London, der das ganze Augenauge über das „Nachlassen der deutschen Lufttätigkeit“ jäh zum Einsturz brachte, hat die Illusionsstrategen an der Themse in die größte Verlegenheit gebracht. Nach den ersten fesselnden Eingeländnissen zeigen weitere erheblich offenergelegte Berichte, daß der neueste Schlag der deutschen Bomber gegen die britische Hauptstadt in vollem Umfang gesehen hat. So wird in einer Neutermeldung davon gesprochen, daß der Angriff „der bestigte seit dem letzten Vollmond“ gewesen sei, wobei allerdings als kleines Zugeständnis an die übliche Illusionspropaganda behauptet wird, daß London „bereits sehr viel

ernstere Angriffe“ ausgehalten habe. Etwas anderer Ansicht scheint jedoch in dieser Hinsicht der Luftfahrtkorrespondent desselben Neutermeldung zu sein. Er ist der Meinung, daß der Angriff in der Nacht zum Montag von einer der größten Streitkräfte der deutschen Luftwaffe seit Beginn der Vergeltungsangriffe im September unternommen worden sei. Gleichzeitig möchte er zu gern wissen, was dieser neue Großangriff auf die Hauptstadt nach einer Periode der Angriffe auf Industriestädte und Häfen zu bedeuten hat. Da seine angelegente Denktätigkeit beabsichtigtweise sein Ergebnis hat, stellt er tiefinnig fest, daß man darüber noch strategischen Gesichtspunkte nur Vermutungen anstellen könne.

In Oslo steht die Nachricht von dem Groß-

angriff auf London während der letzten Nacht im Mittelpunkt des Interesses. Die Nachmittagsblätter bringen hierzu zahlreiche Meldungen in aller Ausführlichkeit. Man beachtet besonders stark die Tatsache, daß der wegen seiner nüchternen Sprache bekannte OSM-Bericht einen „Großangriff mit sehr starken Kräften“ bestätigt. „Dagbladet“ spricht von einem überraschenden Schlag, der nach Aussagen eines der größten Angriffe auf London darstelle.

„Aftenposten“ betont in einer Vollenüberschrift, es handelt sich anscheinend um eine neue deutsche Taktik. Die Meldungen, die über Schweden und Amerika aus England eingingen, gaben ein drastisches Bild von den überaus weitgehenden Wirkungen dieses Schlags der deutschen Luftwaffe.

Der gewaltige Luftangriff auf London in der Nacht auf Montag findet ferner auch in der finnischen Presse überall starke Beachtung. „Suomen Uutiset“ schreibt, dies sei der schwerste Angriff auf die englische Hauptstadt während des Krieges gewesen und ein fürchterlicher Brandbombenangriff sei auf London niedergefallen. Durch Anwendung einer neuen Taktik sei die englische Luftabwehr zum Scheitern gebracht worden.

„Evenska Pressen“ bezeichnet den Angriff als den größten seit September. Das Blatt schreibt, ein Hiesenangriff, der mehrere Teile der City in Flammen gelegt habe, sei gegen London durchgeführt worden. „Nya Sanoma“ läßt sich aus London berichten, daß der Angriff mit dem Abwurf zahlreicher Fallschirm-Lichtbomben durchgeführt worden sei. Er habe bis Mitternacht gedauert und sei der härteste gewesen, den London in den letzten Wochen erlebt habe.

Daß daneben auch die übrigen Teile Englands immer wieder die scharfen Schläge der deutschen Luftwaffe zu spüren bekommen, geht aus einem Eigenbericht von „Göteborgs Posten“ hervor, der anschaulich schildert, wie andauernd Flugzeuge über der englischen Kanalflotte brummen. Man sage sich immer nur, sind es nun Engländer oder Deutsche dort oben am Himmel, wenn man im Zuge an der englischen Südküste sitzt und durch das Fenster schaut. Die Frage würde immer daüber beantwortet, ob der Zug seine Geschwindigkeit verlangsamte oder nicht. In Portsmouth stelle man diese Frage aber nicht mehr. Schiffe der Flakbatterien, so seien es Deutsche, sonst nicht. Im Hotel in Portsmouth habe beim Mittagsessen das ganze Hotel gewackelt, und die Teller seien beim Aufschlag der Bomben und beim Abflug in der Nähe stehender Flakbatterien auf den Tischen herumgeschöpft.

Der Bericht des OSM

DNB Berlin, 9. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Als Vergeltung für die englischen Luftangriffe auf wehrdeutsche Städte führte die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum 9. 12. einen Großangriff auf London mit sehr starken Kräften und in rollendem Einsatz von Einbruch der Dämmerung bis zum Morgen durch. Bei guter Besetzung waren Kampfflugzeuge Bomben auch der schwersten Kaliber auf die Stadt und besonders auf lebenswichtige Versorgungsanlagen. An vielen Stellen entstanden gewaltige Brände, die sich im Laufe der Nacht an mehreren Punkten zu einem großen lodernden Feuermeer vereinigten. Unbeschädigt blieben nur höher gelegene Teile der Luft, Erdlager gerieten unter starken Raucherscheinungen in Brand.

Einzeln britische Flugzeuge waren in der Nacht in wehrdeutsche Städte wieder an mehreren Stellen abgeworfen. In Falkland, München, Glatbach und einigen anderen Orten wurden Wohnviertel getroffen, einige Häuser in Brand gesetzt und dabei 9 Zivilpersonen getötet, 17 schwer- und 24 leichtverletzt. Sämtliche getöteten oder verletzten Personen befanden sich außerhalb der Luftschutzräume. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden ist an keiner Stelle entstanden.

Zwei englische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

So sieht das „Ermatten“ der Deutschen Luftangriffe aus

(Fortsetzung von Seite 1)

worden sei. Alle Warnungen von Seiten der Gerichte, daß selbst die Todesstrafe Personen treffen könne, die unter Ausnutzung der Verwirrung bei Bombenangriffen zu fliehen suchten, hätten nichts gebracht. Eine Londoner Meldung der „Daily Observer“ über die harte Bestrafung der plündernden Partisanen endete mit dem lakonisch vielsagenden Satz: „Gleichartige Fälle haben sich auch in einer Anzahl anderer Städte Englands ereignet.“ Daß dieser Fall gerade aus Portsmouth bekannt wird, hat noch eine andere Bedeutung. Die Engländer versuchen nämlich aus leicht ersichtlichen Gründen den Angriff auf Portsmouth in der letzten Woche als recht geringfügig hinzustellen, oder mindestens die unzweifelhaft vorliegenden schweren Schadenswirkungen abzustreiten. Der Vertreter des „Evenska Dagbladet“ behauptet, die Schäden seien nicht so schlimm, wie die Schläge in Coventry oder Bristol. Der Bericht gibt immerhin zu, daß der Großangriff in der Nacht zum Donnerstag äußerst heftig gewesen sei. Ueber den jetzigen Zustand Southampton's erklärte der Berichtsherausgeber, es seien viele Ruinen zu sehen. Die Brände wären nunmehr (1) gelöscht und Straßen, die von Gestrümpfen blockiert waren, seien wieder freigemacht worden, offenbar haben die Brände mehr als eine Woche lang gewütet.

Der deutsche Hilfskreuzer ist unbeschädigt

Britische Entschuldigungen zu dem Mißerfolg im Südatlantik

Berlin, 9. Dezember. (H-B-Funk.)

Zu dem Seegefecht im Südatlantik zwischen dem britischen und deutschen Hilfskreuzer wird ergänzend mitgeteilt, daß die Neutermeldung, wonach der deutsche Handelsvertreter ernsthaft beschädigt wurde, nicht zutrifft. Obwohl das britische Schiff an Größe, Bewaffnung und Geschwindigkeit ganz erheblich gegenüber dem deutschen im Vorteil war, war es dem ausgezeichneten Schießen des deutschen Schiffes zu verdanken, daß es selbst unbeschädigt blieb, während der „Carnarvon Castle“ zur völligen Wiederherstellung mehrere Monate in die Werkstätte muß.

Britischerseits wird jetzt der Mißerfolg gegenüber dem deutschen Schiff darauf zurückgeführt, daß es sich bei dem deutschen Schiff gar nicht um einen Hilfskreuzer, sondern um ein Besatzungsschiff der „Deutschland“-Klasse handelt. Dies ist absolut unzutreffend. Das deutsche Schiff ist ein Handelsschiff, das zum Hilfskreuzer umgebaut wurde.

22 Treffer auf der „Carnarvon Castle“

Berlin, 9. Dez. (H-B-Funk.)

Die technische Kommission, die zwecks Festlegung der Aufenthaltsfrist den britischen Hilfskreuzer „Carnarvon Castle“ untersuchte,

stellte insgesamt 22 Treffer fest. Die Aufenthaltsgenehmigung wurde daraufhin für 72 Stunden erteilt. An Bord befanden sich zahlreiche Matrosen eines anderen britischen Hilfskreuzers, „Queen of Bermuda“, eines Turbinenschiffes von 2575 BRT. Wahrscheinlich sind diese auf der Fahrt nach Montevideo an Bord genommen worden, um die schweren Verluste des britischen Hilfskreuzers auszugleichen.

Hilfskreuzer (schiff ausgezeichnet)

o. sch. Bern, 9. Dez. (Eig. Ber.)

Nach amerikanischen Meldungen aus Montevideo sind dort augenblicklich fünfzig Arbeiter Tag und Nacht damit beschäftigt, die schweren Schäden an dem großen englischen Hilfskreuzer „Carnarvon Castle“ auszubessern. Ein Anwalt des englischen Hilfskreuzers erklärte einem Vertreter einer amerikanischen Agentur, daß die Artillerie des deutschen Schiffes, das die „Carnarvon Castle“ angegriffen habe, ganz hervorragend gezielt habe. Selten seien die Geschosse mehr als zwanzig Meter von dem britischen Schiff entfernt detoniert. Das deutsche Schiff sei sehr lang und tief gebaut, so daß es für den britischen Hilfskreuzer schwierig gewesen sei, Treffer zu erzielen.

Wieder SOS-Rufe im Atlantik

Von der afrikanischen Küste / Zwei Schiffe angegriffen

Berlin, 9. Dez. (H-B-Funk.)

Wie eine Neutermeldung bekanntgibt, haben amerikanische Funkstationen erneut mehrere SOS-Rufe von Schiffen im Atlantik aufgefangen. Das englische Handelsschiff „Empire Jaguar“ und ein norwegisches Tankerschiff, dessen Namen als „Middelejord“ angegeben wird, melden von der afrikanischen Küste, daß sie angegriffen oder torpediert worden seien. Das Stockholmer „Aftonbladet“ meldet zu diesen Angaben, daß es sich bei dem Angreifer vermutlich um ein weiteres auf dem Atlantik operierendes Kriegsschiff handeln müsse; denn die Entfernung von Montevideo sei zu groß, als daß das gleiche deutsche Kriegsschiff, das den Kampf mit der „Carnarvon Castle“ ausfocht, in Frage kommen könnte. Eine United-Press-Meldung aus Montevideo besagt, daß die Arbeiten zur Wiederherstellung des „Carnarvon Castle“ während der ganzen Nacht bei Scheinwerferlicht vorangetrieben worden seien. Eine große Menge Panzerplatten sei zum Hafen transportiert worden, um bei den Reparaturarbeiten Verwendung zu finden. Man wartet mit Spannung, ob das Schiff wirklich innerhalb der bewilligten Reparaturfrist fertig sein wird.

Erfundenes Seegefecht

Berlin, 9. Dezember. (H-B-Funk.)

Nach einer von Reuters verbreiteten Nachricht soll der deutsche Hilfskreuzer, der am 5. Dezember den britischen Hilfskreuzer „Carna-

von Castle“ im Gelechte schwer beschädigt hat, von einem englischen Kreuzer gefesselt sein und sich mit ihm im Kampf befinden. Hierzu wird amtlich mitgeteilt, daß irgendwelche Meldungen über ein detariertes Gefecht nicht vorliegen, die aus Reuters verbreitete Nachricht vielmehr als frei erfunden betrachtet wird.

holländisches U-Boot verloren

Cyfer der englisch-holländigen Regierungsbefugte

Stockholm, 9. Dez. (H-B-Funk.)

Neuter meldet heute: „Das Hauptquartier der königlich niederländischen Marine gibt den Verlust eines niederländischen U-Bootes bei Kriegsoperationen bekannt.“ Neutermeldung fügt die Londoner Nachrichtenagentur hinzu, es würde alles unternommen, um die nächsten Verwandten der Besatzung durch Vermittlung des Roten Kreuzes schnellstens zu benachrichtigen.

Zu dem Leid, das Holländer über die Cyfer der holländischen Luftüberfälle zu tragen haben, kommt nun die Trauer über den Verlust der im qualischen Frontdienst gezwungenen U-Boot-Männer.

Die Toten klagen mit den Opfern des leichtsinnigen Widerstandes die Londoner Kriegsbeher und die ehemalige englisch-holländische Regierungsbefugte an, die auch heute noch statt das Leid zu lindern, es durch Zittungen für weitere britische Nordwestkreuzer vergrößert.

Schlechte Lieferausichten für England

Die USA-Werften weitgehend für den eigenen Tonnagebedarf beansprucht

DNB Berlin, 9. Dezember.

Die Schwäche Großbritanniens zur See, das bereits etwa 600 Ueberseeschiffe der britischen Flotte verloren hat, geht aus einer neuen Propagandaaktion des englischen Nachrichtenbüros hervor. Neuter meldet jetzt aus Washington, daß in Amerika ein großes Schiffbauprogramm für England sofort in Angriff genommen werden soll. Alle zwölf Tage wird ein Schiff vom Stapel laufen. Es werden Maßnahmen getroffen werden, um die britischen Bestellungen schneller als bis jetzt zu liefern. In amerikanischen Fachkreisen verweist man darauf, daß auf den amerikanischen Werften in den ersten zehn Monaten des Jahres 1940 nur 30 Handelsschiffe mit zusammen 338 000

Bruttoregistertonnen fertiggestellt werden konnten. Außerdem sei im Zusammenhang mit der Verstärkung und Erneuerung der amerikanischen Handelsflotte, die für den Ernstfall einen Tonnagebedarf an Hilfsschiffen für die Kriegsmarine von sechs Millionen BRT habe, der Auftragsbeleg auf den dortigen Werften seit Kriegsausbruch stark anwachsend. Bereits jetzt liegen dort Bestellungen auf 302 Schiffe mit insgesamt 1.527 Millionen BRT vor. Es ist klar, daß die amerikanischen Interessen den britischen vorziehen. Außerdem besteht die technische Unmöglichkeit, bereits bestehende Heilungen für den Bau anderer Schiffe sofort freizumachen.

Suche nach starken Männern

Stockholm, 9. Dez. (H-B-Funk.)

Bei der Suche nach starken Männern zur Rettung Englands wurde, wie das Kriegsministerium bekanntgibt, Generalleutnant Alexander zum Kommandanten des südländischen Landesbezirks ernannt. Als Nachfolger des Generals Auchinleck, der kürzlich zum Oberkommandierenden in Indien ernannt wurde, ist Generalmajor Rartel zum Kommandanten des königlichen Panzerkorps ernannt worden.

jedem angelsächsischen Einfluß, jeder angelsächsischen Garantie und jeder angelsächsischen Intrige. Und die Unternehmung, die sich augenblicklich in Griechenland abwickelt, ist beschlossen worden und wird zu Ende geführt werden mit dem Ziel, den englischen Einfluß in diesem Mittelmeerland zu beseitigen. Es wird dann jene mitteländische Einheit wiederhergestellt werden, die von der geographischen, der geschichtlichen und der wirtschaftlichen Notwendigkeit gefordert ist.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB Rom, 9. Dezember.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front wurden im Abschnitt der 9. Armee wiederholte feindliche Angriffe von unseren Truppen zurückgewiesen, die ihrerseits zahlreiche und heftige Gegenangriffe unternahmen. Die 11. Armee hat ohne Verluste an Menschen und Material die auf eine Linie nördlich von Argirocastro und anderen Nachbarorten angeordnete Zurücknahme ihrer Stellungen abgeschlossen.

Unsere Luftwaffe belegte trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse die militärischen Ziele von Santa Maura und dem Ario-Golf mit Bomben.

Die Ueberreste eines der feindlichen Flugzeuge, die im gestrigen Wehrmachtsbericht als schwer getroffen erwähnt worden waren, sind auf unserem Gebiet gefunden worden. Ein englischer Fliegeroffizier, der mit dem Fallschirm abgeparterte war, wurde schwer verwundet aufgefunden.

In Nordafrika wurde eine Kolonne feindlicher mechanisierter Truppen von unserem Artilleriegeschwader südlich von Alam el-Badi in die Flucht geschlagen.

Feindliche Verbände griffen den Flughafen von Tripolis und die Orte Gargaros-Janjur und Tarhuna an, wobei es einen Toten, fünf Verwundete und einigen Sachschaden gab. Andere feindliche Flugzeuge griffen den Flughafen von Bengasi an, wobei ein Flugzeug und ein Flugzeugschuppen beschädigt wurde sowie erfolglos ein Gwala. Drei feindliche Flugzeuge wurden von unseren Jägern abgeschossen, ein viertes von der Marineflak.

In Ostafrika gab es feindliche Luftangriffe auf Gollabab und Cherille Somaliland, die etliche Tote und einige Verwundete zur Folge hatten. Andere Luftangriffe auf Rasale und Mega haben weder Opfer noch Schaden verursacht.

Hilfskreuzer-Kommandant mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 9. Dezember. (SB-Funk.)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän zur See Rogge, Kommandant eines Hilfskreuzers.

Kapitän zur See Rogge hat während einer nur wenige Monate dauernden Hilfskreuzerunternehmung 54.000 Tonne feindlichen und dem Feinde nützlichen Handelschiffsräume versenkt. Außer diesem Erfolg konnten mehrere Gefangeneneingänge erzielt werden. Eine große Anzahl der in überseeischen Gewässern erzielten anderweitigen Erfolge sind ebenfalls diesem Hilfskreuzer zuzuschreiben.

Auf der Grundlage des Dreimächtepaktes

Außenminister Matsuoka beantwortet Fragen der japanischen Außenpolitik

Tokio, 9. Dez. (SB-Funk.)

Der japanische Außenminister Matsuoka gab am Montagmorgen einen Empfang für Vertreter der Auslandspresse, in deren Verlauf er zahlreiche Fragen über die japanische Außenpolitik beantwortete.

Auf die Frage eines US-Korrespondenten, ob der neue Botschafter Komura besondere Richtlinien zur Regelung der japanisch-amerikanischen Beziehungen habe, wies Matsuoka darauf hin, daß Japans außenpolitische Linie gegenüber den Vereinigten Staaten völlig klar sei, denn sie baue sich auf dem Dreimächtepakt auf. Diese Politik werde nicht nur dem japanischen Volke klarzumachen versucht, sondern auch dem Ausland. Falls für Amerika Singapores Schiffstation würde, müsse dies zu ersten Überlegungen seitens Japans führen. Wehr könne er augenblicklich nicht sagen.

Bezüglich seiner Absicht über die mögliche Entwicklung der japanisch-amerikanischen Beziehungen meinte Matsuoka, wir mögen Differenzen mit Amerika haben, aber wenn sich beide Staaten um ihre eigene Angelegenheiten kümmern, kann es zu keinen ernstlichen Zusammenstößen kommen.

Hinsichtlich der japanisch-russischen Beziehungen teilte Matsuoka mit, daß Verhandlungen im Gange seien, doch können Einzelheiten nicht angegeben werden.

Niederländisch-Indien gegenüber verfolge Japan nur wirtschaftliche Absichten. Im Zusammenhang mit der Frage des Status quo im Fernen Osten meinte Matsuoka, daß sich in der Welt Dinge und auch politische Konstellationen im Laufe der Zeit veränderten. Japan habe keine territorialen Ambitionen gegenüber anderen Ländern des Fernen Ostens.

Damals und heute

Bezeichnende Vergleiche im „Lavoro Fascista“

Rom, 9. Dez. (SB-Funk.)

In einem kurzen Vergleich stellt „Lavoro Fascista“ die Neuherungen führender englischer Persönlichkeiten im Dezember 1939 den Tatsachen gegenüber, wie sie sich im Dezember 1940 bieten.

Damals habe, so führt das Blatt an, Churchill bereits vom „Ende des U-Boot-Krieges“ gesprochen, während heute die britische Presse Hillerufe ausstößt und Churchill selbst die U-Boot-Waffe als größte Gefahr hinstellt. Ebenso habe sich auch die von England zuerst angewandte Waffe der Blockade so entschieden gegen England selbst gewendet, daß die Regierung kaum wisse, wie sie der Bevölkerung diese Folgen ihrer eigenen managierenden Voraussicht und ihrer Hartnäckigkeit erklären solle.

Heute, so schließt „Lavoro Fascista“ seine Darlegungen ab, lege sich das einst so stolze England gezwungen, Mimosen von Amerika zu erbetteln, um seinen hoffnungslosen Kampf fortsetzen zu können.

Nablus und Umgebung ab, wo elf britische Soldaten getötet und zwei englische besetzte Postenstationen von der Menge gestürmt und vollständig zerstört wurden. Auf den Straßen Jerusalem-Nablus und Jerusalem-Nazareth sind zahlreiche englische Kraftwagen auf Sprengkörper gefahren und in die Luft geflogen. Viele Menschenleben sind diesen Vandalen zum Opfer gefallen. In Galiläa, Judäa und Samaria häuften sich die nächtlichen Überfälle auf Engländer und Juden. Ramallah und Lydda wurden im Laufe der letzten Woche von arabischen Nationalisten mehrmals gestürmt; mehrere britische Staatsangehörige wurden dabei getötet und großer Sachschaden angerichtet. Ein englischer Panzerwagen fiel in der Umgebung von Nazareth einer Tankfalle zum Opfer und wurde ausgebrannt aufgefunden.

Vizeadmiral von Montey †

Berlin, 9. Dezember. (SB-Funk.)

Am 7. Dezember 1940 verstarb in Berlin-Lichterfelde im 72. Lebensjahr der bekannte Marinehistoriker und langjährige Vorstand des Marinearchivs, Vizeadmiral a. D. Dr. h. c. Eberhard von Montey.

Geboren am 15. August 1869 in Betsfeld als Sohn des späteren Generals der Infanterie Montey, trat er am 1. April 1887 als Kadett in die Kaiserliche Marine ein. Als junger Offizier land er vorwiegend bei der Torpedowaffe Verwendung. Er wandte sich frühzeitig dem Studium der Seefriedenswissenschaften zu und erwarb sich schon vor dem Weltkrieg als Seefriedenslehrer an der Marineakademie große Verdienste um die kriegswissenschaftliche Ausbildung des Seeeffizierkorps. Während des Weltkrieges war er Kommandant des Linienschiffes „Wittelsbach“ und anschließend Abteilungschef im Admirallstab der Marine. Nach dem Kriege übernahm er die Leitung des damals neugegründeten und von ihm ausgebauten Marinearchivs, dem hauptsächlich die Bearbeitung des amtlichen Seefriedenswertes über den Weltkrieg zufiel. Darüber hinaus erwarb er sich in der Öffentlichkeit hohes Ansehen als Verfasser und Herausgeber zahlreicher und viel gelehrter Bücher und Schriften über Seefriedenswesen und Wesen der deutschen Marine. In Anerkennung seiner Leistungen auf kriegswissenschaftlichem Gebiet ernannte ihn die Universität Kiel im Jahre 1923 zum Dr. phil. h. c. Im Frühjahr 1933 trat er in den Ruhestand.

Im Atlantik torpediert

DNB New York, 9. Dezember.

Hillerufe des britischen Dampfers „Empire Jaguar“ und des in britischen Diensten fahrenden norwegischen Tankers „Midlessford“ sind von der Radar-Station aufgefangen worden. Auf Grund der aufgefundenen Funkprüche waren zwei Schiffe an der westafrikanischen Küste in Seend. Die von „Midlessford“ gesandte Botschaft berichtete: „Im Bereich von einem mysteriösen Schiff bombardiert zu werden.“ Die von der „Empire Jaguar“ kommenden Hillerufe erklärten, daß das Schiff torpediert worden sei.

Englische Blockade gegen Syrien

Ein neuer Völkerrechtsbruch / Rationierung von Lebensmitteln

v. M. Ankara, 9. Dez. (Eig. Ber.)

Wie aus Beirut gemeldet wird, hat London der dortigen Regierung mitgeteilt, daß England für den gesamten Außenhandel Syriens mit sofortiger Wirkung die Ausstellung von sogenannten Raticards verlange. Damit wird auch Syrien völkerrechtswidrig von der britischen Blockade bedroht. Diese Terrormaßnahme zeigt, daß die britischen Vrateten vor keinem Mittel zurückschrecken, um ihre bisherigen Bundesgenossen zu schikanieren. Die Verhängung der Blockade stellt nichts anderes als die Fortsetzung jener Manöver dar, die mit der heimtückischen Ermordung des für Beirut ernannten französischen Oberkonsuls Chiappe, in dem London einen Widerlager seiner Politik witterte, ihren sinnfälligen Ausdruck fand. Darüber hinaus ist die Blockade aber auch eine insame Handlungsweise gegenüber der eingeborenen Bevölkerung Syriens, die zahlreiche wichtige Einfuhrn nicht mehr erhalten und für ihre arabischen Erzeugnisse wesentliche Absatzmärkte verlieren soll.

Die syrische Regierung beschloß bereits, die gesamte Lebensmittelwirtschaft unter Militärkontrolle zu stellen und für die Verteilung der

notwendigsten Waren ein Kartensystem einzuführen.

Zwischenfall im ägyptischen „h.“

h. v. Stockholm, 9. Dez. (Eig. Ber.)

Der ägyptische Innenminister teilte am Montag mit, daß bei Unruhen, die in einem Internierungslager ausgebrochen seien, sieben Personen getötet und neun verletzt wurden.

Araber-aufstand flammte wieder auf

Zahlreiche Zusammenstöße in Palästina

h. n. Rom, 9. Dez. (Eig. Ber.)

Nach einem von britischen Truppen angegriffenen Blutbad in Irbid, wo dreizehn Teilnehmer einer arabischen Versammlung erschossen wurden, hat die Aufstandsbewegung in Palästina, nach italienischen Meldungen aus Beirut, außerordentlichen Umfang erreicht. Lokale Unruhen werden aus so vielen Teilen des Landes gemeldet, daß es unmöglich erscheint, sie alle aufzuzählen.

Besonders heftige Kämpfe spielten sich in



Kley

H&N

Das scheinbar harmlose
Zigarettenpapier
entpuppt sich manchmal als eine recht
wehrhafte Hülle. Schon mancher Raucher
hat es erfahren, wie leicht der saugfähige
Stoff an feuchten Lippen haften bleibt und
sie verletzen kann. Die *Güldenring* haben
wir darum vorsorglich mit dem *U-Mundstück*
versehen. Es ist *Unsichtbar*, schützt
aber wirksam die Lippen des Rauchers
und sichert ihm einen erhöhten Genuss;
denn es bewahrt zugleich den
Zigaretten-Tabak
vor nachteiliger Durchfeuchtung.

Güldenring

GÜLDENRING mit *U*nsichtbarem *U*Mundstück

...den durch Hakenkreuz-Flugzeug
...r Deutschen
...von Seite 1
...on seitens der
...ale Personen
...ung der Ver-
...a stellen ver-
...Eine Lon-
...pheter“ über
...ernben Vati-
...vielfachenden
...sich auch in
...lands erzie-
...aus Fort-
...ne andere Be-
...hten nämlich
...den Angriff
...oche als recht
...indestens die
...ren Schadens-
...Betreiber des
...schaupiet, die
...ie die Schläge
...Bericht gibt
...in der Nacht
...gewesen sei.
...ampton's er-
...viele Ruinen
...mehr (1) ge-
...festenmassen
...gemacht wor-
...mehr als eine

„Hallo, Boys, sind wir hier in Schottland?“

Britenbomber kamen vom Wege ab / Wo die Feindmaschinen auf ihren Schleichwegen abgefaßt werden

Von unserem an die Klüte entsandten Sonderberichterstatler Walter Schrey

..... 7. Dezember.

Während deutsche Luftstreitkräfte über der britischen Insel fast täglich vernichtende Schläge durchzuführen, gelingt es nur Einzelgängern der RAF im Schutze der Nacht in Deutschland einzukommen. Ihre „Erfolge“ kennt jeder. Es sind die noch frischen Grabhügel, die sich über Frauen und Kindern geschlossen haben. Ein einziges Mal nur versuchten sich die Briten mit einem Großangriff, damals im Dezember 1939, als einige hundert Bomber und Jäger die deutsche Nacht zu überfliegen versuchten und an der schnellen harten Abwehr jämmerlich zerschellten, als die Trümmer von 96 Feindmaschinen in der Nordsee versanken. Diese deutsche Abwehr zum Schutze der Heimat steht heute wie damals auf der Wacht. Unser Mitarbeiter hat diese Flieger in ihren Horsten, weit droben an der Küste, aufgesucht.

Knapp 18 Kilometer entfernt von einem der Heimat-Horste. „Wo der Flughafen liegt? Der des Weges kommende Führmann zeigt in die Runde. Irigendwo drüben, westlich, vielleicht aber auch östlich. 30 Jahre wohnt er in dieser Gegend, aber genau weiß er nicht, wo die Flieger horsten. „Das mag die Dämmerung sein...“ Die Auskunft dieses Bauern ist charakteristisch für die ausgezeichnete Tarnung der Flughäfen jener Jäger und Zerstörer, die den Schutz unserer Heimat übernommen haben. Und doch rollt und knarrt es ohrendübend zu jeder Tageszeit über das Kollfeld dieses Horstes mit seinen vielen stadtrauen Böden, die der Tommy auf seinen Einklären nach Deutschland mehr fürchtet als die West. Manche Hampden-Maschine und manche „aufblühende“ Spitfire ist diesem Jagdbereich zum Opfer gefallen.

Alarm in Quadrat X

„Bahn frei.“ — Heulend und tosend rasen die Zerstörer, die liegenden Festungen der deutschen Luftwaffe, über den Startplatz, verschwinden drüben im Grau des Tages über der Nordsee. Vor wenigen Minuten erst kam die Meldung durch: „Zwei englische Kufflärer im Anmarsch. Richtung Deutsche Nacht“. Der kleine Stuttgartler feiert, springt blühend in seine Montur. Mit Spitfires und Hurricane sind bisher schon von seinen MGs zu Kleinholz zerhackt worden. Wenn er doch nur einmal Gelegenheit hätte, das Dugend vollzumachen.

Zwei Stunden später stellt er an Halle 2 sanft aus. Nach dem ersten Schluck Kaffee und unterer dritten Antrage zittert er Gäh, allerdings nur zur Hälfte, geht dann schlafend in sein Quartier. Das besagt alles. Die Streife im Quadrat X war vergebliche Mühe. Die Tommies sind wieder einmal auf halbem Wege abgedreht.

Makaroni und Gulasch waren...

Die Verantwortung, die jeder einzelne Flieger auf diesem norddeutschen Flughafen zu tragen hat, ist nicht gering. Wenn der Sturm schwere grauschwarze Wolken über das Meer zur Küste treibt, dann heißt es auf der Hut sein. Dann liegt man ganz einfach in den „Brocken“ auf der Wairate, um auf Abruf loszuschleppen zu können.

Mittags 12.05 Uhr. Im Speiseraum des Horstes dampfen Makaroni und Gulasch in den Schüsseln. Ein Platz ist noch leer. Mehrmals schon hat der Chef den leeren Stuhl fixiert. Er kann banal ungemütlich werden, wenn seine dienstfreien Offiziere nicht mit der Uhr in der Hand zum gemeinsamen Mittagstisch kommen. Erst volle zwanzig Minuten später erscheint Oberleutnant B. Er grüßt, zack-zack, baut sich dann auf dem leer gebliebenen Stuhl auf und holt seine Kameraden noch bis zum Nachtschlafen ein. Dann erst will der Chef wissen, was elementar los war. Nichts Besonderes. Kleine Verzögerung nur, weil noch schnell ein englischer Bomber abgeschossen werden mußte.

Mit dem letzten Brennstoff an den Feind

Oberleutnant B. hatte mit seinem Flugschüler kurz vor dem Mittagessen noch einiges „oben“ zu tun, ziemlich hoch hinaus sogar, und traute plötzlich seinen Augen nicht, als er in großer Höhe einen Tommy bemerkt, der in Richtung Mitteldeutschland dahinzieht. Der Bursche muß sich vollkommen sicher fühlen. Unmöglich kombinieren der deutsche Flugschüler. So und so viel Brennstoff hat er noch im Tank, reicht vielleicht gerade für fünfzehn Minuten. Das muß genügen. Also beginnt er zu kurven, was das Zeug hält, um Höhe zu gewinnen. Wenn nur der Brit nicht zu früh behörig wird und abgeht, denn noch hat er die

Chance. Schnell die Sauerstoffgeräte heraus und noch einmal kurven. Der Tommy ist entweder ein Anfänger oder einer der frechtsten Burschen, der diesem Heimatlager je vor das Maschinengewehr gekommen ist. Das Vavourstüd gelangt. Während unten im Speiseraum des Horstes Makaroni und Gulasch auf den Oberleutnant B. warten, hängt sich dieser mutige Flieger mit dem letzten Liter Brennstoff im Tank achtern an den Feind, gibt Vollgas, verringert den Abstand, 5000 Meter — 4000 — 2000 Meter. Kraft auf Null ist das Pendel des Brennstoffmessers zurückgegangen. Dann — kurze, harte Feuerstöße spritzen aus dem deutschen Zwillings-MG. Sekunden nur. Ein tödlicher Hagel reißt den Engländer schier in Fetzen. Vergebens versucht der Brit seine Maschine hochzureißen. Zu spät. Eine Stichlampe eine Rauchfahne. Dann ist das Ende da.

Auslese von Flugzeugführern

Jeden Tag und jede Stunde sehen die Männer dieses Horstes die Nordsee unter sich. Sie und die Besatzungen der kleinen flinken Patrouillenboote draußen vor vorgeschobenem Posten sind längst gute Kameraden geworden. Fliegende Patrouillen sind es, mit allen Waffen bewaffnet, wenn es gilt, die Briten auf ihren Schleichwegen Richtung Deutschland ab-

zulassen. Jeder dieser Männer ist Tugend-Male über Feindesland gewesen. Und wenn sie in ihrer knappen Freizeit beisammen hocken, dann ist auch die Erinnerung an Dünkirchen und Calais und auch an die todesmutigen Tiefangriffe auf französische Flugplätze inmitten der mit buntern gepuderten Maginot-Linie nicht fern. Es ist eine Auslese von Flugzeugführern, die man an diesem Küstenort Deutschlands zur Abwehr eingesetzt hat. Der Dienst ist hart und die Norbsee hat ihre Tücken. Jeder Abschuh, der im Laufe der Monate zu den Akten genommen wurde, hat den Mut und den Einsatz von ganzen Männern erfordert. Aber es a auch Stunden, in denen diesen „Nordsee-Stochtruppe“ einfach die Luft weg und das Lachen hinten im Halle stecken blieb.

Das können doch nur...

Früh morgens. Die Hockposten im Riemondland haben gemeldet, daß die letzten englischen Bomber, die in der verflochtenen Nacht im Schutze tiefhängender Wolken nach Nordwestdeutschland einfliegen, rechtzeitig das Weite gesucht haben. Also kann die Nachtwache abtreten. Eine Stunde oder auch mehr verrinnt. Von der See der dämmert bereits der neue Morgen. Da hören die Männer des Horstes plötzlich Motorengeräusch. Alarm? Ausgeschlo-

Gewehrfeuer auf die Ueberlebenden

Britischer Anschlag auf die „Patrie“ / Rumänisches Schiff ausgeraubt

mit. Buletari, 9. Dez. (Eig. Ber.)

Ueber einen neuen Fall englischer Schiffe berichten der Kapitän und 27 Besatzungsmitglieder des rumänischen Motorsschiffes „Budeage“. Vor Tage und Schreibe fünf Monaten ist das rumänische Schiff im Roten Meer von einem englischen Torpedoboot ausgetrieben und in den Hafen von Port Said eingeschleppt worden. Die gesamte Ladung des Frachters wurde von den Engländern gestohlen, darunter 80 für das rumänische Rote Kreuz bestimmte Sanitätsautos. Die Besatzung wurde in völlerredenswidriger Weise interniert. Erst nach langwierigen Verhandlungen gelang es der Buletari-Regierung, die Freilassung von 27 Mann der Besatzung durchzusetzen, während sich noch 23 Mann in Haft befinden.

Die dieser Tage in Konstanza eingetroffenen Freigelassenen waren in Haifa übrigens Zeuge des Unterganges des französischen Ueberseesdampfers „Patrie“. Ueber die Umstände dieser Katastrophe haben die rumänischen Seelensteine ein Protokoll abgegeben, das wieder einmal das ganze Ausmaß englischer Gewissenlosigkeit und Schurkerei aufzeigt. „In den letzten Monaten“, so heißt es in dem Augenzeugenbericht wörtlich, „waren mehrere Dampfer, die unter der Flagge Panamas mit jüdischen Emigranten

nach Balästina zu gelangen versuchten, von den englischen Wachposten geschoßt worden. Die jüdischen Emigranten wurden zum Zwecke leichter Bewachung auf der „Patrie“ gefangen gehalten, die im Hafen von Haifa lag. Am Tage der Katastrophe um 9.40 Uhr ereigneten sich in den Maschinenräumen des Dampfers drei mächtige Explosionsen. Der Dampfer neigte sich auf die Seite, und innerhalb einer Viertelstunde war nur noch ein kleiner Teil über Wasser. Nach den Angaben der Hafenbehörde befanden sich auf dem französischen Schiff 3800 jüdische Emigranten. Viele von ihnen versuchten schwimmend das Ufer zu erreichen, wurden aber von den dort stehenden englischen Polizisten mit Gewehrfeuer empfangen. Sogar die englischen Boote im Hafen durften die Ertrinkenden nicht retten. Einige Dugend Emigranten konnten bis zur „Budeage“ gelangen, wo sie von den rumänischen Matrosen gerettet wurden. Insgesamt wurden von den 3800 Emigranten nur 25 lebend geborgen.“

Die rumänischen Matrosen erklärten weiter, daß ein Betriebsunfall ausgeschlossen sei und gaben der Vermutung Ausdruck, daß die Explosionsen auf einen verbrecherischen Anschlag der Engländer selbst zurückzuführen seien, die sich auf diese Weise der jüdischen Emigranten hatten entledigen wollen.

Ein guter und rechter Gehilfe des Führers

Fahrten mit einem Kreisleiter durch seinen Kreis im Reichsgau Wartheland

Er ist einer unter den 41 Kreisleitern des Reichsgaues Wartheland. Vielleicht ist er ein einziger unter den vielen. Vielleicht sind alle diesem einen gleich.

Ich war kreuz und quer durch diesen neuen deutschen Gau gefahren. Ich habe da gesprochen, dort mir erzählt lassen. Als ich ihm begegnete, war ich zwei Tage zuvor aus Warschau zurückgekommen. Unterwegs hatte ich in Kutno das Ghetto besucht und den Juden als einen Schöpfungserreum in diesem Sein erkannt. Ich hatte die ganze Fahrt danach mit immer wieder die Frage vorangetrieben: warum gibt es Juden? Ich konnte keine Antwort darauf finden. Niemand konnte mir auf diese Frage Antwort geben. Wie der tiefste und schmutzigste Pfuhl der Erde war mir jener Fabrikkomplex erschienen, in dem die 7000 Kutnoer Juden nun haften. Es ist unvorstellbar, wie weit die Schöpfung den Menschen versteht, so er sich den Befehlen seines Ansehens entzieht. Die 7000 Juden dieses Kutnoer Ghettos haben mich dies erschreckend gelehrt.

In einem BDW-Lager als Gast

Heute nun war ich in einem BDW-Lager am Ufer eines von Birken und Föhren umrandeten Sees zu Gast. Ich war zu spät gekommen. Die Wädel sahen bereits am großen Tisch ihres Gemeinschaftsraumes bei Tee und Kuchen. Berge von Kuchen lagen auf bunten Tellern. Blumen lagen auf dem weißen Tisch, andere blühten in bunten Vasen. Auf kleinen Rührchen standen die ersten Zeilen von Liedern in seltlicher Schrift. Die Wädel hatten sich unter den Gästen ihre Partner erlangt. In der Mitte des Tisches sah neben der Lagerführerin, einem frischen gelunden Niederösterreich-Wädel, der Kreisleiter. Wir hatten uns vor einem knappen Jahr das letzte Mal gesehen. Nun traf ich ihn hier unvermittelt wieder. In sein Antlitz hat das Leben harte Runen gezeichnet. Wir hatten nur wenige Minuten Zeit zum Erzählen.

Die Lagerführerin hat ihren Kreisleiter um das Wort. Er sprach zu den Wädeln. Es waren Worte eines erfahrenen Menschen an die Jugend. Es klangen Worte eines Vaters gewesen sein. Es hätte seiner Uniform nicht bedurft und nicht seines Ansehens. Er stand hier als Mensch und als Nationalsozialist. Als solcher wirkte er in die Menschen hinein und sie waren ihm offen wie ich es selten bei einem anderen politischen Menschen antraf. Bei ihm habe ich wieder gelernt, die Gewalt des Wortes

von der Gewalt des Herzens zu trennen. Er hat durch die schlichte, überzeugende Echtheit seines Wortes, hinter dem sein eigenes Sein spürbar war, die Menschen hier in diesem Raum ergriffen. Die Alten und die Jungen. Wir sahen dann noch Stunden im Kreise der Wädel, die sangen, spielten Schach und tanzten. Der Kreisleiter blieb mitten unter ihnen. Er sang mit, so die Lagerführerin die Gänge freundlich dazu belacht, er schritt an der Spitze des Reigens, er machte des Rauffpiel mit. Er schloß sich nirgends aus. Abends schliefen wir. Leiser Nebel trock vom See aus über die Strohe und demmie die Fahrt. Der Mond stand brennend rot tief über den Redern.

Gewaltige Anlagen geplant

Wenige Tage danach führen wir gemeinsam durch seinen Kreis, besuchten zuvor das Haus der Kreisleitung, die bauliche und führungsmäßige Mitte der Kreisstadt. Dann waren wir bei Volksdeutschen Bauern zu Gast, sprachen bei den Ortsvorstehern vor, sahen die frisch gerichteten Häuser an, die sauber gepflegten Marktplätze, luden über eben hergerichtete Straßen. Wir besprachen den Bau und die Anlagen neuer Straßen. Dann besuchten wir die „Deutschen Häuser“ des Gaus, die in wenigen Wochen als Burgen des Deutschtums den deutschen Menschen dieser Dörfer und Kleinstädte Führungshäute und kulturelle sowie gesundheitliche Heimstätte werden sollten. In den schilfbekleideten Ufern eines riesigen Sees, der von tief grünen Föhrenwäldern umrandet war, entwickelte mir der Kreisleiter den Plan eines AdW-Bades, das allen Deutschen hier in der fast unermesslichen Weite dieser Landschaft Erholung und Ruhe geben sollte.

Ganz stark aber empfand ich dies: das werdende schon vollendet sehen, als wir in einem entsehbaren Mästerdorf das dortige „Deutsche Haus“ besichtigten. Das Haus selbst ist annähernd fertig. Dienstraum der Partei, Gemeinschaftsraum, RSV-Raum, Kräftestube, dies alles ist vorhanden. Das Gelände um das Haus, diesem in Plan und in der Vorbereitung des Kreisleiters unabhöngig, seiner Vollendung entgegen. Wir schreiten gemeinsam durch den kleinen parkartigen Garten, der Haus und Sportgelände von einander trennt. Der Kreisleiter erzählt vom kommenden Gesicht dieses Dorfes. Er spricht von der Jugend, die hier am Sportplatz sich einmal tummeln werde, gesund, stark und innerlich sauber. Er sieht, wie schon am nächsten ersten Mal die

sen. Den pflegt man hierzulande doch ein wenig genauer zu meiden. Das Motorengeräusch kommt näher. Zwei Maschinen sind es, das unterscheiden die Leute vom Frach legt ganz genau. Helles summendes Motorengeräusch. Hellrauer Strohhack, das sind doch keine deutschen Maschinen, das können doch nur...

Zwei Schatten kreisen in dem noch ungewissen Zwielicht der Dämmerung über dem Gelände. Kurven, kommen zurück, abhen tiefer und — setzen zur Landung an. Das Bodenpersonal harret wortlos auf die fremden Gespenstermaschinen. Weit drüben auf den Wiesenschläden rollen die unbekannten Maschinen aus. Das Bodenpersonal sitzt los und steht Minuten später vor den bereits ausgestiegenen Mannschaften von zwei englischen Bombenflugzeugen. Noch haben die Tommies die Lage nicht erfasst. Noch haben sie die Herbeilebenden nicht als Deutsche erkannt.

„Hallo, Boys, sind wir hier in Schottland?“, wollen die ausgestiegenen Briten wissen. Bruchteile von Sekunden atemlose Stille. Dann ein schallendes Gelächter. Die Tünnel von der Wairateau würden in diesem Augenblick lachen, auch wenn ein General dabei stünde. Das ist eine Ueberraschung. Das hat ihnen zu ihrem Glück noch gefehlt. Zwei funkelnagelne Feindbomber erwischt, und das ohne einen einzigen Schuß. Die „Herren“ wollten nach Berlin, das heißt, es blieb bei dem Vorfall, denn das Finden stand auf einem anderen Blatt. Die Bombenscheite dieser Maschinen sind noch gefüllt mit Kanistern, die Tausende von Brandblättern enthalten. Auch diese britischen „Sumantiäts-geheule“ waren für Berlin und Umgebung bestimmt. — Im Gänsemarsch marschieren die verdüsterten Besatzungen in die Gefangenschaft. Man muß eben richtig fliegen können. Das gehört nun mal zum Handwerk.

Mitten auf einem Acker ein Langstreckenbomber

Am Rande eines anderen norddeutschen Fliegerhorstes. Mit Regen und Nebel ist der neue Tag heraufgezogen. Plötzlich hören die Wachposten ein Knattern und Plubbern. Die von einem Flugzeugmotor ohne regelmäßige Brennstoffzufuhr. Wenige Sekunden nur. Dann ist der Spul wieder zu Ende, und solange man auch in die Morgendämmerung hinaus borch, es regt sich nichts mehr. Aber die Männer möchten beschwören, daß jenseits des Waldes etwas nicht in Ordnung ist. Ein Spätrtrupp wird losgeschickt. „In der noch herrschenden Dunkelheit“, so berichtet uns Oberleutnant B. H., „spritzen wir los, so schnell es geht, immer querfeldein, und dann durch mannshohes Getrüpp, bis wir vor der Befahrung stehen. Mitten auf einem Acker steht ein großer englischer Langstreckenbomber, daneben vier Kanadier, die uns mit einer fast kindlichen Koivität zurufen: „Wo ist die Nordsee?“

Auch diese Burschen kamen von Berlin, waren ihre Bomben nicht losgeworden und dann „vom Wege abgelenkt“. Meine Junge waren natürlich „gentlemanlike“, haben ihnen genau erklärt, wo der nächste Weg nach England geht, sie dann aber auf einen späteren Termin vertröflet.

Lehrlin

Der Reichsleiter und Vize Reichsleiter sind darauf bedacht, die von Berlin noch nicht a In Fällen, zeit noch bei z. B. im Pre zung erst 1941 vorzuf willige Mel Verpflichtung genommen Prüfung und dem Werk Einberufung in denen die steht, muß Heranziehung gen, soweit mungen über

Das Zukunftsbild trägt er im Herzen

Ich weiß: das Wort dieses Mannes trägt bereits die Wirklichkeit in sich. Was er will, verdichtet sich ihm zum Bilde. Er sieht das Künftige förmlich mit heiligen Augen. Dies Sehen der Zukunft ist wenigen zu eigen. Bei ihm habe ich es mit erlebt. Wie ein Geschenk waren mir die wenigen Stunden, in denen ich neben diesem Manne durch seinen Kreis fahren durfte. Das Bild einer kommenden glücklichen Landschaft und das Bild glücklicher deutscher Menschen trägt er in seinem Herzen. Nach diesem Bilde formt er Menschen und Dinge. Wie ein Gärtner und wie ein Vater. Als solchen erlebte ich ihn im Umgang mit seinen Mitarbeitern gleich wie in der Begegnung mit den deutschen Menschen seines Kreises. Da er aber der Dinge künftiges Antlitz schaut und sein Dazum sein diesem Bild der Zukunft ausrichtet, sah ich in ihm schon der erkeimenden Blume schöneres ihm den Gärtner, der im nenegzihteten Sa Antlitz abnt.

So schließt sich der Kreis. Es bleibt nur die Frage: Was erlebte ich? — Sie dardert nur eine Antwort: einen deutschen Menschen — einen guten und rechten Gehilfen des Führers.

Rudolf Prokisch.



Qualitäts-Cigaretten enthalten nur die obersten Blattlagen der Tabakpflanze*)

ATIKAH 5A

*) Was das „Herz“ beim Salat ist, der „Kopf“ beim Spargel — das sind die Spitzenblätter beim Tabak. Nur bei Cigaretten höherer Preisklassen kann man ausschließlich diese teuren Blattlagen für die Mischung verwenden.

„Eine Bl... Frau Ruhl... Ganz b... nur: ohne dem Schau... biffel von... sehen!“ So etwa... zählte es... Schwelger... lauf ohne... ihrer Freu... Polizei wo... ohne Bun... Ein Pa... aus dem... stammte... tauche. Ju... habe ged... jede ohne... möglich?“ Die Gesch... „Strickf... ein Irrtum... „Kennen... „Kublan... natürlich!... war eine... der Sonne... Sommerpr... diesen Labe... sich selten... Jede nicht... Der Wan... zerküster... Verbrauch... Punkte abg... jezt solche... kimmungen... sich sonst... Warum wo... mit dem Ge... Beim Eite... Ein jacht... mein, der n... ternabend... des Fährle... Ueberbr... diese Wimp... Höhe waren... Kanon, und... dem Schiffe... Zuhörer. E... von einem... die Beine ge... lig frei von... können an... Diese „Gyp... seinem Nach... stürme. Ab... „Gruder Sch... äußerlich g... staunlich... främe trugen... rung bei... renzung, und... flang. Sie k... Wimpfe von... Lehrlin... Der Reich... Ämter und... hies darauf... von Berlin... noch nicht... In Fällen... zeit noch bei... z. B. im Pre... zung erst 1941... vorzuf... willige Mel... Verpflichtung... genommen... Prüfung und... dem Werk... Einberufung... in denen die... steht, muß... Heranziehung... gen, soweit... mungen über... Klei... J. Kammer... Wust und... Veranstaltung... Sonntag, 15... muffiaall Ha... (Klavier), Ra... Plasberger (... Cello) Spiel... von Max Weg... a-moll, ferner... Cello-Sonate... vertreten sein... Kortragstola... von César F... Ausstellun... Im Städtich... Montag im... gestellte vor... der jährliche... Hort- und... Nach dem Le... machen, ent... und Diffe... brauchsgegen... gestern die... überzeugen, n... den gefächte... gebildet wurd... daran haben... Zur Nicht... wels auf die

Verstrickt

„Eine hübsche Strickjade haben Sie da an, Frau Kuhlmann. Wie teuer war denn die? ... Ganz billig, Frau Start. Und denken Sie nur: ohne Punkte! Die Jade ist nämlich aus dem Schaufenster, hier unten am Rand ein Bissel von der Sonne ausgebleicht. Raum zu sehen!“

Elfässer Mädels in BDM-Schulungskursen

Mannheim ist für sie ein großes Erlebnis / Eine dritte Gruppe traf ein

Die meisten der Elfässer Mädels, die in den vergangenen Wochen in der Mannheimer Jugendberichterstattung an den Schulungskursen des BDM teilnahmen, waren bisher noch kaum über ihre engere Heimat hinausgekommen.

aber wir konnten durchaus begreifen, als die Leiterin versicherte, daß diese Elfaskurse ihre schönsten gewesen seien. Kein Wunder auch, daß die übrigen Elfässer Kameradinnen nun auch gerne einmal an einem solchen Kurs teilnehmen möchten.

die Schillerplatte, hergestellt von der Staatl. Porzellanmanufaktur Meissen, in Holz gefaßt. Dieses Andenken möge die Mädels nicht nur an den großen Deutschen gemahnen, sondern auch das Gedemken wachhalten an die Zeit, da ihnen die ersten Kenntnisse für ihre Arbeit im Dienst des Führers gegeben wurde.



Die Weihnachtsfiguren der 4. Reichsstraßensammlung am 14.-15. Dez. im Kriegs-BDM

Zur 4. Reichsstraßensammlung. Für das Kriegswinterhilfswerk werden am 14. und 15. Dezember durch HJ und BDM 15 verschiedene hübsche Holzspielzeuge verkauft, die Kasperfiguren darstellen.

Wimpfe spielen und fangen

Beim Elternabend des Fährleins „Hagen“ Ein jactiger Marsch mit Fanfaren und Trommeln, der nur so dröhnte, eröffnete diesen Elternabend, zu dem sich die Eltern und Freunde des Fährleins recht zahlreich eingefunden hatten.

Altes und junges Soldatentum

Die Krieger- und Soldatenkameradschaft feierte ihr fünfzigjähriges Bestehen

Fünzig Jahre soldatische Kameradschaftspflege auf nationaler Grundlage in der heutigen Kriegszeit schlicht und würdig zu feiern, ist nicht nur des Jubilars gutes Recht, sondern auch Pflicht, da gerade jetzt wieder Millionen deutscher Männer an den verschiedenen Fronten des Führers Ehrenkleid tragen, die Saat jahrzehntelanger praktischer Kameradschaftspflege also wieder reiche und wertvolle Frucht im gemeinschaftlichen Einsatz trägt.

ten aus der Taufe gehobenen damaligen Militärvereins, der sich die Pflege des Geistes der Treue zum Vaterland, die Erhaltung und Belebung des militärischen und kameradschaftlichen Bewußtseins, die Unterstützung bedürftiger Kameraden und deren Familien bei Krankheit und Todesfällen und die Erhaltung des Andenkens der im Kriege gefallenen Soldaten auf sein Panier geschrieben hatte.

Lehrling und Reichsarbeitsdienst

Der Reichsarbeitsführer hat die Hauptmeldeämter und Meldeämter des Reichsarbeitsdienstes darauf hingewiesen, daß die Einberufung von Lehrlingen, die ihre Lehraufsichtprüfung noch nicht abgelegt haben, zu vermeiden ist.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

3. Kammermusik-Abend in der Hochschule für Musik und Theater. Die letzte Kammermusikveranstaltung vor Weihnachten findet am Sonntag, 15. Dezember, 17 Uhr, im Kammermusiksaal statt. Die Herren Richard Langs (Klavier), Karl von Baly (Violine), Chlodwig Hasberger (Viola) und Max Spitzberger (Cello) spielen zunächst ein seltenes Spätwerk von Max Regner, das Klavierquartett, Opus 133, a-moll, ferner wird Frédéric Chopin mit seiner Cello-Sonate, Opus 65, auf dem Programm vertreten sein.

öffentliche Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 25. November dieses Jahres sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß alle Tierhalter, deren Tiere von den Führern nicht erfasst worden sind, ihren Tierbestand beim Statistischen Amt, C 2, 1 beziehungsweise bei den Gemeindefretariatsstellen in den Vororten sofort anmelden müssen. Wer die Anmeldung unterläßt, macht sich strafbar.

Der Oberbürgermeister erkundigte sich dann, woher die Mädels stammten. Da linien durchzogen die Städte Altfisch, Mühlhausen, Strahburg, Lann, Jäbern und Kolmar. Das ganze Elsass war vertreten. Und als Dank für den Besuch des BDM in Mannheim, haben sie in diesen Tagen viel neue gelernt, Noten und Texte abgeschrieben und auch das Einüben probiert. Es ging sehr gut, wie uns die Leiterin erzählte. Mit dem Sport dagegen war es weitaus schwerer, denn die Mädels haben selber keine oder nur wenig Leibesübungen betrieben. Der ganze Turnunterricht hatte, wie uns eine der Mädels vorführt, nur in Armbewegungen bestanden! Unter solchen Umständen konnte natürlich der Muskeltonus als Folge eines zünftigen Sportunterrichts nicht ausbleiben. Aber er wurde tapfer und fleißig überwand. Einen besonderen Höhepunkt bildete der gemeinsame Besuch der Volkshochschule. Dabei ereignete in erster Linie die Wiederholung des westlichen Kampfbereiches die besondere Beachtung, vor allem, als ihnen der Künstler selbst Einzelheiten über das Entstehen der Bilder erzählte. Er berichtete auch von seinen Fahrten und Frontenerlebnissen als Begleiter des Führers. Gerade die Verion des Führers beschäftigt die Mädels in besonderem Maße, und sie werden nicht müde zu fragen und zu forschen. Mx.

Der Nikolaus beim „Feuerlo“

Im Mittelpunkt des diesmaligen Nikolausabends, der den Habereck-Kanalstift wieder bis auf den letzten Platz füllte, stand die Ehrung dreier Gründungsmitglieder, die seit 43 Jahren unserer ersten Kameradschaft unentwegt die Treue halten: Julius Hötter, Karl Kunkel und Jakob Schweiger, die in der letzten Elternabendsitzung einstimmig zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Präsident Theo Schuler, der die Ehrungen mit dem Hinweis darauf begrüßt hatte, daß der Nikolausabend ein zeitgemäßer Ersatz für karnevalistische Veranstaltungen sei, überreichte die Ehrenurkunden. Herr Prof. Schweiger dankte im Namen des Trios mit der Versicherung, daß nur der Tod die Kameradschaftsbande zerreißen werde, die es mit dem „Feuerlo“ verbindet.

Wir gratulieren!

Das Infanterie-Sturmabzeichen erhielt Obergeleit. Bruno Heß, Seidenheimer Straße 146. Das Schutzwaffenabzeichen erhielten Willy Noos, Redarstraße 14, Sanitätsgeleiteter Karl Schmidt, R. 6, 18, Unteroffizier Karl Blau, S. 4, 1a. Zum Feldwebel befördert wurden die Unteroffiziere Robert Müller und Willi Seumer, K. 2, 11. Zum Wachmeister befördert wurde Unteroffizier Wilhelm Bürgel. 82. Geburtstag. Philipp Wittner, Mannheim, S. 6, 43. 70. Geburtstag feiert Frau Wilhelmine Vötter, Mannheim, Herzogenriedstraße 8.

WICHTIG FÜR DIE VERDUNKELUNG! 10. Dezember Sonnenaufgang . . . 9.11 Uhr Sonnenuntergang . . . 17.26 Uhr Mondaufgang . . . 15.19 Uhr Monduntergang . . . 4.26 Uhr

Pelikan-Schreibband farberdichtet mit grünem Ende

Herzen ... er will, ver ... Das Sehen ... er habe ... waren mit ... neben die ... fahren durfte. ... Land ... deutscher Men ... Nach diesem ... Wie ein ... solchen erlebte ... Mitarbeiter ... den deutschen ... ber der Dinge ... Dazunach ... e, sah ich in ... schöneres ... züchteten Sa ... bleibt nur die ... ldet nur eine ... chen - einen ... fährers, ... P. Prokisch.

Licht im Advent

Eine Erzählung aus der Nachkriegszeit von Richard W. Tries-Styrum

Schweigend reiten die Kameraden über das weite Flachland. Schnee hat die heimliche Flur wie mit einem weissen Leinentuch bedeckt. Die Sonne will nicht scheinen, sie mag die Schande nicht sehen, die umgibt in Deutschland. Flucht der junge Leutnant einen kräftigen Reiterlack, spuckt aus, als hätte er einen bitteren Schnaps für einen guten Kirschkompott, gibt seinem Braunen leicht die Sporen und jagt im gestreckten Galopp an den leichten Feldbauhütern, den Munitionsmännern und den noch mitgeführten Gepäckschnecken vorüber. Auf dem einen Kanonier ein verbissenes Reiterwort zu und treibt einen Raschhüter zur Eile an; macht wieder lehr, bis er neben dem Reitermeister ist, dann läßt er sein Pferd in Schritt zurückfallen.

unsichtbare Heer der Kameraden, die mitziehen, der Heimat zu.

Ein schweigsamer Reiter ist es geworden, seit jenem Novembertag, da sie von den Höhen der Vogesen ins Tal stiegen, seit die Räder der Wagen und Kanonen mit lautem Gepolter über die Brücke dort oben am Oberrhein rollten und unten die leichtginnigen Wasserläufe des Rheins schäumend dem Meer zubrangen. Schneedecke waren die blauen, tannenebenen Hänge der Schwarzwaldberge, vereist die meisten Straßen und überall von zurückstehenden Soldaten, die aus dem größten aller Kriege kamen, unbesiegt, doch um den Sieg betrogen, und nun der Heimat zuströmten. Weit zurück liegt der Schwarzwald, der ihnen den stummem Gruß der Heimat entbot, fast vergessen sind seine im stillerträumten Tal liegenden Dörfer, durch die sie gezogen, betreten die Frauen und Jungmadel, die an der Dorfstraße standen, Blumen in den Händen hielten, die Männer zu schmecken. Die aber sahen die Blumen nicht, sahen nicht das heiße Glänzen in den lichtvollen Augen, schweigend war ihr Ritt.

Nur wenn es durch eine Stadt geht, in der Heimkehrer das Wort führen wollen, dann straffen sich die Männer, dann geht ein Ruck durch die Kolonnen, dann drängt sich ein Lied zwischen ihre Lippen, und tropfend und stündend von deutscher Männer Selbstaufgabe. Da waren jene nicht, dieser Truppe die Waffen abzunehmen; sollte ihnen auch schlecht bekommen. Die gröhrenden Jurale bleiben im Halle stehen, langsam verläuft sich die Reue, sie werfen, mit diesen noch den Lehm Fländerns, die Kreuze der Champagne, den Dreck der Vogesen an der verschliffenen Uniform tragenden Soldaten ist nicht gut Kirschen essen.

In solchen Stunden werden wohl die Augen des Reitermeisters um einen Schein besser, und gerade dort, wo sich die Reue zusammenballt, hält er sein Pferd an und läßt seine Männer an sich vorbeiziehen; dann lacht er wohl jenes heiße Lachen, das nach innen geht, nicht über die Lippen dringt.

Der Julmond ist dem Nebelung gefolgt. Wie lange reiten sie nun schon durch Deutschland,

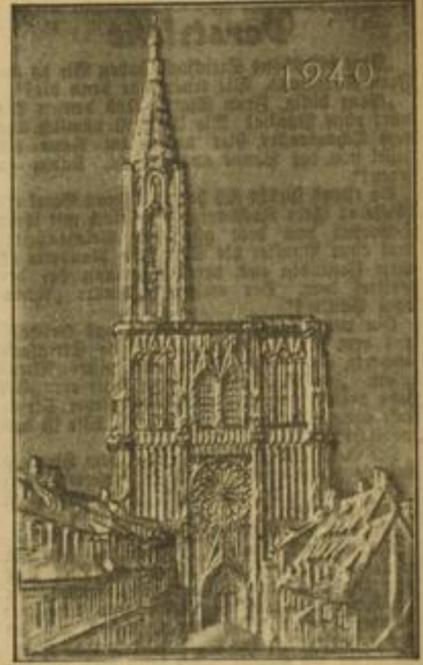
wie lange werden sie noch reiten? Die Männer wissen es nicht, ist auch gleichgültig geworden. Dabei denkt man an Advent, bald auch an Mittwinter, an die Weihnacht; sie aber reiten und bringen dem Deutschland von morgen die Wehre zurück, die seine Mörderhand den Männern entreichen wollte. Die Gedanken der Männer gehen weit; über die Wälder Thüringens und des Sauerlandes, Südsalens und den weiten Flächen des Niederrheins. Dort in der weiten Ebene sind sie zu Hause, dort werden sie wieder über die Felder schreiten, die Saat auswerfen und mit der neuen Saat den Glauben an Deutschland, den sie nicht verlieren konnten in dem graufigen Ringen der Materialschlachten, den sie nun bewahren, tief im Innern ihres Herzens.

Im mitteldeutschen Dörflein liegen sie für einen Tag in Ruhe. Es ist Advent. Die Jungmadeln und Jungmadel haben den Saal des Schützenhauses mit Tannengrün, das sie aus den Wäldern holten, geschmückt. Von der nur schwach beleuchteten Decke hängt wie das ewige Sonnenrad der grüne Kranz des Advents. Aber die Lichter fehlen. Wächelichter sind rar geworden im vierten Jahr des Weltkriege. Was soll auch das Licht! Dunkel liegt über Deutschland.

Die Jungmadeln und Mädel haben Gedanken mitgebracht, die verteilen sie an die so still gewordenen Männer, dann sitzen sie. Lieber, so lange verflungen, vergessen fast, zurückgerufen aus grauen Kindertagen. Reife summen die Frontsoldaten die Lieder mit. Der Reitermeister ist wieder der alte verlebende Vater. Er sitzt bei den Männern, läßt sich erzählen, von zu Hause, von der Winterzeit, die auch in diesem Winter noch die Frauen auswerfen mußten; aber seine Gedanken gehen um den Kranz, der dort von der Decke herabhängt, küssen um ihn, wieder und wieder.

Kommt ein kleiner Bub an der Hand der Mutter in den Saal, trägt in der anderen Hand ein Wächellicht, wie es in den Wachenlaternen eingesiebt wird, gibt es dem Reitermeister, deutet auf den Adventskranz und sagt: „Dort oben muß das Licht brennen.“

Nun treten dem Reitermeister wahrhaftig die Tränen in die Augen, daß sie leucht werden. Er hebt den kleinen Bub, der sich nur schwer von der Mutter trennt, an die Brust, steckt die Kerze auf den Adventskranz, zündet sie an, und im Schein der Adventskerze führt er den



Das Straßburger Münster als Symbol der Neujahrs-Plakette

Die Lauchhammer Jahresplakette, die dem Eisenkunstwerk Wasser sein volkstümliches Aussehen vermittelte, und in diesem Jahr durch eine von Fritz Hornsich (Gredenz) geschaffene Plakette bereichert worden. Mit überraschender Wirkung hat der Künstler die herrliche Westfassade des Straßburger Münsters im Relief darzustellen. Als Wahrzeichen Straßburgs ist die Schöpfung des Baumeisters Erwin von Steinbach dem deutschen Volk ein Sinnbild der großen geschichtlichen Ereignisse des Jahres 1940 auf dem Wege in die vom Führer bestimmte Zukunft Deutschlands. (Scherl-Bilderdienst-M)

kleinen Kerl auf die Stirn; dem ist alle Kurzt vergangen, die hellen Augen strahlen und leuchten. Dann spricht der Reitermeister zu seinen Soldaten. Spricht von dem Licht, das wieder über Deutschland ausgeht wird, das ganz weit in der Ferne schon leuchtet und doch seinen hellen Schein noch nicht über diese deutsche Heimatmaterie strahlen lassen kann, aber in den grauen und blauen lachenden Augen der Wachen und Mädel schon hellen Widerschein zeigt.

Wieder sind Tage vergangen, weiter aina der Ritt. Nun soll die Truppe in dem kleinen thüringischen Dorf demobilisiert werden. Die Männer fahren zurück in ihre Heimat, dort unten nach Weiskalen und dem Niederrhein. Sie nehmen mit sich das Licht und die Gewissheit; es wird wieder anders in Deutschland, sie werden helfen, daß auch diese Stunden der Anrechnung bald vorüber sind.

Am letzten Male sieht der Reitermeister vor seinen Männern. Jedem reicht er die Hand, jedem schaut er in die Augen, das Licht brennt, und nun erfaßt ihn brennende Glut, und mit den Abschiedsworten ruft er ihnen zu: „Kameraden, wir reiten wieder — bald — für Deutschland!“

Wenige Wochen nur, das Jahr ist noch nicht zur Reize gegangen, da ruft der Reitermeister seine alten Männer und jungen Kameraden zum neuen Einzug ins Reich. Sie fragen nicht viel, nehmen die Güle zwischen die Schenkel, die Starre in die harte Reiterkluft und reiten, dem Licht entgegen. Reiten Jahr um Jahr, dann folgen sie dem aus dem Volk abgehenden Führer und streiten mit ihm wider die Feinde Deutschlands; reiten und kämpfen, und heller wird das Licht, das strahlen soll über ein Deutschland, in dem wieder Ehre und Recht und Freiheit und Recht herrschen; reiten dem Tag entgegen, der Großdeutschland werden läßt,

Die Kunst der Fuge

Kammerkonzert der Mannheimer Musikhochschule

In seinen letzten Lebensjahren schuf Joh. Seb. Bach das monumentale Denkmal der deutschen polyphonen Kunst, die „Kunst der Fuge“. In einzigartiger Vollendung eint sein Genie hier die universale Seite der Seele mit dem strengen Gesetz der Form. Es blieb unserer Zeit des Lieberanges von einer individualistischen Musikauffassung zu einer neuen höheren, künstlerischen Disziplin vorbehalten, seinen ewigen Reichtum aus der Erfindung des trockenen Lehrbuches der Polyphonie zu klingendem Leben zu erwecken. Wir haben seit der ersten Bearbeitung durch Volksgang Graefler, die Weisbach im Akademiekonzert ersah, noch weitere Bearbeitungen kennen gelernt. Immer war das Ziel, die farbige, moderne Instrumentation Graeflers auf ein den Vorstellungen der Bachzeit entsprechendes Klavierinstrument zurückzuführen. Das gilt auch für die Bearbeitung des Prof. Dr. Karl Hermann Biller, die in der Mannheimer Musikhochschule zur Wiedergabe kam. Hier ist auf dem Klang der Streicher aufgebaut, es sind aber Oboe, Englisch Horn und Fagott ohne Hervorhebung ihrer Farbwerke zur schärferen Zeichnung der Thematik und Steigerung der Höhepunkte geistlich eingesetzt. Die als Fragment überlieferte Quadrupel-Fuge wurde von Biller ganz im Geiste des Werkes, bei aller Ehrlichkeit aber doch selbständig ergänzt und zum grandiosen Abschluß, wie

zur eindrucksvollen Apotheose des Ganzen gestaltet.

In sehr klaren, tiefgründigen Ausführungen gab Wilhelm Petersen einen umfassenden Einblick in die Geschichte, Struktur und in den Geist des Werkes. Durch Beispiele am Cembalo verdeutlichte er seinen Aufbau und seine Geschlossenheit. Chlodwig Kasberger hatte mit dem kleinen Hochschüleralter alle Liebe und Sorgfalt auf die Vorbereitung verwendet. Jede Stimme hatte ihre Selbständigkeit und sagte sich dabei klar in das funktvolle Gewebe. Romanischen Reminiszenzen ging Kasberger aus dem Wege. Er strebte die flüchtige Dynamik der Bachzeit an. Damit wurde er dem Werke in seinem Wesen gerecht und kam seinem erhabenen Inhalt an nächsten. Für das Orchester, das zum allergrößten Teil aus Studierendenselbst besteht, bedeutete die Aufführung eine sehr beachtliche Leistung, die dankbar von den zahlreichen Zuhörern aufgenommen wurde.

Dr. Carl J. Brinkmann.

Wien führt „Wuffpaten“ ein. Im Rahmen einer Belegkunde verfasste der Leiter des Kulturamtes der Stadt Wien die Einführung der Wuffpatente, die durch Verstreitung eines Instrumentes über die Trägung der Ausbildungsführen durch Patentieren, münderbemittelten Anaben und Wachen die Möglichkeit geben soll, ihre musikalischen Fähigkeiten zu entwickeln.

Frauen sind doch bessere Diplomaten

ROMAN VON HANS FLEMMING Copyright by Ufa-Buchverlag

3. Fortsetzung
Er lächelt maliziös. „Hohe Politik, nicht wahr? Und dann ist Demoiselle Palko wohl genau so wenig krank, wie Sie verzeilt sind?“
„Rein — sie ist wirklich krank.“
„Zugoritsch hebt müde die Achseln. „Schade — ich hätte die bezaubernde Künstlerin vor meiner Kurelle so gern noch einmal gesehen.“
„Lambert lächelt, wie sich seine Haare sträuben und frecht sich unwillkürlich über den Kopf, um diese Symbole der Verzweiflung niederzuhalten.“
„Non ne va plus“, verkündet der Croupier — und dann — nach einer Pause mit sichtlich befeigter Stimme „Roi!“
Ein Murren der Anbetung kreist um den Tisch. Zugoritsch wendet sich noch immer nicht um und winkt nur mit dem einen Finger. „Stehen lassen!“
„Er nimmt, total erschöpft, die Handschuhe aus dem Frack.“
„Was — Sie wollen abreisen?“
„Ja, Lambert — ich reise! Meine Gesundheit geht zum Henker, ich werde hier langsam ab. Vielleicht fahre ich in die Abruzzen, und vielleicht findet sich da ein mildtätiger Häubergaupmann, der mit mir eine — oder vielmehr Ihre Rechnen wieder abnimmt.“
„Roi“, sagt der Croupier mit Grabesstimme. „Die Bank bleibt für einige Minuten geschlossen.“
Die Schakale schreien auf. Sensation! — Zum zweitenmal in einer Woche hat dieser Teufelskerl ein Vermögen geschluckt und die Kaffe in die Luft gesprengt. Zugoritsch kreist den linken Handschuh über und winkt einem Diener, damit er ihm seinen Gewinn zur Wechselkassette nachbringt.
„Sie sehen ja, Lambert“, sagt er mit einem „ammermeine. „Reine Laichen reichen al-

mehr aus. Immer nur gewinnen ist Selbstmord! Leben Sie wohl, mein Teufelkerl — und grüßen Sie Ihre herzlose Nichte. Ich reise in die Abruzzen.“
Erschüttert blickt ihm der Kurdirektor nach, während sich sein Gesicht zu einem höflichen Grinsen verzieht. Wenn Gewinnen Selbstmord ist, was ist dann eigentlich Verlieren? Lambert betrachtet seine eigenen Beine. Anscheinend stehen sie in einem Kübel mit Eiswasser.
III
Hinter dem Alten Markt in Frankfurt steht in einer ruhigen, aber vornehmen Seitenasse eines jener ehrwürdigen Häuser, das mit seinen spitzen hohen Fenstern im Erdgeschoß sich etwas frechlich und vielmehr listerhaft präsentiert. Die als übrigen Geschossen aber bürgerliches Wohlbehagen ausstrahlt und vollends mit der Treppensoffade des hohen Siebeldach übermäßig in den blauen mainländischen Himmel emporzuklettert scheint.
Vächelnd betrachtet Marie-Luise das blaue Messingbild an der Tür, hebt den Kopf, den ein Löwenmaul hier, und zieht dann noch zu größerer Sicherheit an dem Porzellangriff der Klingel. Hier also wohnt dieser hochmütige Herr Geheimrat! Nicht schlecht muß man sagen. Und gegenüber steht ja auch gleich ein Weinhaus, wohlbehütet von seinen Pupenscheiben und mit einer Kanne aus Schmiedeeisen als Wahrzeichen. Vielleicht birgt es in einem der verschwiegenen Parterrezimmer auch jenen Stammtisch, an dem die Herren Abgeordneten ihre wichtigsten Beschlüsse fassen, bevor sie ihre offiziellen Äußerungen im Parlament aufbauen.
Wollen leben, was sich hier tun läßt! Marie-Luise neigt die Lippen mit ihrer spitzen roten

Junge und lächelt. Diplomatische Mission — das ist nun wirklich ein ganz neuer Tanz, den sie heute probieren will. Demoiselle Palko trägt einen blauen Jolinder, schräg auf das blonde Köpfchen gesetzt. Hierlich gedrehte Locken umrahmen die Schläfen. Eine seidene Pelertine, nur eine Andeutung von Pelertine, macht ihre schmalen Schultern breiter — sie sieht fast aus wie ein kleiner Vorkübel. Aber weit bauscht sich ihr Kleid aus einem sanften matten Frühlinggrün, in das der arme Glücksnarr Zugoritsch so verliebt ist, und weit fallen die Kermel von den weichen Handgelenken herab. — „Demoiselle Palko sehen heute wieder einmal entzückend aus!“ sagt sie zu sich selbst in dem melancholischen Tonfall Zugoritschs, während sie ihr Bild in dem goldumrahmten Spiegel des Empfangsalons betrachtet.
Aber ach, — als jetzt der Geheimrat Dr. Berger gravitätisch eintritt und sich in einer wahrhaft tolen Mischung von uralter Galanterie und Herablassung verneigt, spürt die maßlos Verwöhnte doch einen kleinen Herzstich. Nein, dieser Herr mit seinem mangelhaft aussehender Doppelkinn, seiner goldenen Brille und dem farbigen Gebroch, den er so reichlich ausfüllt, wird dem Zauber Marie-Luises schwerlich erliegen! Fast hätte sie vor lauter Enttäuschung laut geseufzt und kann nur noch im letzten Moment die Hand an den Mund legen.
„Herr Geheimrat, — darf ich eine kleine Tänzerin im Austrage ihres Onkels Lambert nach dem Schicksal Homburgs erkundigen?“
„Dieses Homburgs?“
„Homburg und die Spielbank sind eins“, sagt Marie-Luise tapfer.
Dr. Berger mustert sie schräg durch seine Brille, legt die Hände auf den Hüften und beginnt über den Teppich zu wandeln. Etwas unlagbar Katholisches und Heierliches umgibt ihn gleich einer Kurelle. Könnte jetzt doch die ganze Bundesversammlung seinen Worten lauschen, die tief aus dem Raaren kommen!
„Es tut mir leid, Demoiselle, — jawohl, ich bedauere lebhaft, auch Ihnen eröffnen zu müs-

sen, daß der Beschluß der Nationalversammlung, die Spielbank zu schließen, unwiderruflich ist.“ Er bleibt vor ihr stehen und hebt die fette Hand. „Jawohl, — unwiderruflich!“

Marie-Luise drückt die Faust um ihr Taschentuch. „Dann muß also Homburg verbuntern. Denn es lebt fast ausschließlich von der Spielbank.“

Arme ahnungslose Tänzerin! — Das hätte sie nicht sagen sollen. Denn es klingt nach Opposition, und Opposition kann der Herr Geheimrat absolut nicht ertragen. Seine Augenbrauen wölben sich noch mehr — auch die Brust wölbt sich, er wird augenscheinlich um einen ganzen Zoll größer und beginnt zu bozieren. Wahrscheinlich sieht er gar nicht mehr Marie-Luise, sondern den spitznäsigen kleinen Professor Krümpfer, seinen behäbigen Widersacher, der mit seinen verdammten Wigen —

„Zum Teufel — ich wollte sagen, barmherziger Himmel, gerade hier liegt ja der Krebsgeschaden!“ bricht er knurrend los. „Die Spielbank hat eben neben der rein finanziellen auch eine moralische Seite, vielmehr eine unmoralische. Und da uns Demokraten in erster Linie das seelische Wohl des Volkes am Herzen liegt, sind wir Demokraten der Ansicht, daß bei der Schließung die moralischen Vorteile die finanziellen vollständig aufwiegen.“

Marie-Luise starrt den Volkstredner an, als sei er eine Erscheinung — unmittelbar aus dem Teppich aufgestiegen. Hat dies Zimmer ein Echo? Es klingt fast so. (Fortsetzung folgt)



..auch ihm hilft Nivea die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glänzend und geschmeidig. NIVEA CREME

Zur Garnischung mit den...
druar un...

Vadens...
ende in...

Zu ein...
kommt es...
Nationen...
sich geg...

Land...
Profib...
rath bei...
Haymann

Der M...
Beteiligt...
23:47 Mi...
Beretins...
gewonnen

Bei de...
fonate im...
meister Z...
zwinger...
niebering

Der S...
Endunde...
schaft ste...
schlag er...

Die T...
gischen G...
führung...
spiel gegen...
entschieden...
marine

Werb...
gung wur...
dänische...
zielte geg...
Reichsb...
(Hamburg...
Dannover...

Beruff...
22. Deze...
stehen de...
Schöenrat...
K. Habam...
gegen Pet...

Der T...
Kamp...
meisters...
er schlug...
Punkten...
reichstme...

Wekfate...
die Verze...
5:2 Punkt

Frankf...

Die best...
Frankfurt...
gern Leid...
schmerze...
berener w...
einem Ran...
zu Galt sei...

Reich e...

Die E...
Kriegsmar...
Hänen K...
den Siege...
(1:3) und...
Sonntag...
Lauder...
und Land...
Schäpfer...
sieg. Rö...
mit einem...
Franklo...
Gegner in...
einigen P...
gewicht.

Wie U...

In den...
2 gab es...
Kaufe die...
endet. Der...
geben die...
auf die G...
Heddesbe...

In seiner...
Ladenburg...
überlegen...
Nied teil...
man n 2...
Ladenburg...
Das Tre...
ende 1:1...
an'en G...
tentausch...
spielenden

Schu...

Das Neue in Kürze

Zur internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen ist jetzt die Ausschreibung mit der genauen Wettkampfsfolge erschienen. Die Veranstaltung beginnt am 13. Februar und schließt am Sonntag, 23. Februar.

Badens Leichtathleten halten am Wochenende in Rastatt eine Arbeitstagung ab.

Zu einem Dreiländerkampf im Eishockey kommt es in Stockholm, wo die drei nordischen Nationen Schweden, Finnland und Norwegen sich gegenübersehen werden.

Landbergs Gegner bei seinem Debüt als Profifahrer wird der Krefelder Jakob Schönratz sein, da der zuerst verpflichtete Münchner Haymann absagen mußte.

Der Münchner Geländelauf wurde bei starker Beteiligung von Gberlein (1800 München) in 23:47 Min. für die sieben Kilometer vor seinen Vereinskameraden Goldmund und Wiedemann gewonnen.

Bei den Schwimmwettkämpfen in Dessau konnte im 100-Meter-Rüdenschwimmen Europameister Schlauch in 1:11,2 seinen kürzlichen Besieger Gerstenberg (1:11,3) um Handschlag niederrängen.

Der SC Frankfurt 1880 konnte sein erstes Endrundenspiel um die Süddeutsch-Hochschulscholarship siegreich gestalten. In Kaiserlautern schlug er die dortige Spielgemeinschaft mit 2:0.

Die TSV 1846 Ulm hat in der württembergischen Hochschulscholarship auch weiterhin die Führung, da die RPSG Stuttgart im Rückspiel gegen den TSV Ulm nur ein torloses Unentschieden erreichte.

Werbeboxkämpfe mit internationaler Beteiligung wurden in Einshorn durchgeföhrt. Der dänische Bantamgewichtmeister Krantzki erzielte gegen den früheren Deutschen Meister Rietbord ein Unentschieden und Spohrer (Hamburg) schlug trotz einer Verletzung den Hannoveraner Peter sicher nach Punkten.

Berufsboxkämpfe in Dresden finden am 22. Dezember statt. Folgende Paarungen stehen bereits fest: Giusio (Italien) - J. Schoenrath (Krefeld), Musine (Italien) - A. Habann (München), Alfandrinu (Italien) gegen Peter (Hannover).

Der TSV Stuttgart-Münster kam im Kampf um die württembergische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen zu einem neuen Sieg. Er schlug den KSB Wangen leicht mit 6:1 Punkten. Mit 8:0 Punkten führt der Bezirksmeister ungeschlagen die Tabelle an.

Wesslens Ringer ließen in Remscheid über die Vertreibung des Bezirks Niederrhein mit 5:2 Punkten.

Frankfurter Ringer beim BSK 86

Die bestens bekannte Ringer-Staffel des SV Frankfurter-Ebenheim mit seinen bekannten Ringern Leichter (Deutscher Meister im Halbschwergewicht), Heßberger, Buchberger und anderen werden am Sonntag, 15. Dezember, zu einem Kampf gegen den BSK 86 in Mannheim zu Gast sein.

Noch ein Sieg der Ringer unserer Kriegsmarine

Die Süddeutschlandreise der Ringer der Kriegsmarine Wilhelmshaven wurde für die „Blauen Jungs“ zu einem vollen Erfolg. Nach den Siegen in Mannheim (4:3) Göppingen (4:3) und Unterriedheim (6:1) feierten sie am Sonntag in Vöhringen einen weiteren 6:1-Sieg. Landien Kämpfe diesmal im Mittelgewicht und landete ebenso wie seine Kameraden Schüller, Herling und Köhler einen Punkt. Köttgen wartete im Halbschwergewicht mit einem Kniefest in 35 Sekunden auf und Straußkopf brachte im Schwergewicht seinen Gegner in 4 Minuten auf die Schultern. Den einzigen Punkt holten die Gastgeber im Fehergewicht.

Ladenburg jetzt auf dem vierten Rang

Die Vorrunde in der zweiten Mannheimer Fußballklasse vor dem Abschluß

W. B. Mannheim, 9. Dezember. In den Pflichtspielen der Fußballklasse 2 gab es nur halbes Programm. Noch im Laufe dieses Monats wird die Vorrunde beendet. Der letzte Sonntag und die beiden folgenden Spieltage haben keinen Einspruch auf die Gestaltung der Tabellenspieler. Fortuna Heddesheim ist „Herbstmeister“.

In seinem letzten Vorrundenspiel empfing FB Ladenburg den TB Vöhringen und siegte nach überlegenem Spiel leicht mit 4:0 Toren. Neben Nied teilten sich dann Baumann 1, Baumann 2 und Storch in die erzielten Treffer. Ladenburg ist damit auf den 4. Platz vorgerückt. Das Treffen Post-BS und Kurpfalz Redarau endete 1:1. Redarau erzielte durch den Linksaußen Gersch die Führung. Nach dem Seitenwechsel vermochten die mit nur neun Mann spielenden Postler auszugleichen.

Schuhe wollen Collonil

Es gilt den Ehrentitel „bester Turnbereich“ zu verteidigen

Arbeitstagung des badischen Bereichsachamtes für Turnen in Lahr / Der Marschplan für die kommenden Wochen festgelegt

Lahr, 9. Dezember. Am Samstag und Sonntag hielt das Fachamt Turnen im Bereich Baden des NDRS in Lahr seine Arbeitstagung ab. Die Tagung, der auch Bereichsachamtmann Groß (Karlsruhe) und Bereichsachwart für Glöß, Zaupel (Straßburg) beizwohnten, war den Vorbereitungen für eine gründliche Lösung der großen Aufgaben gewidmet, die dem Fachamt Turnen im Bereich Baden in der kommenden Zeit bevorstehen.

Zunächst wurde festgelegt, daß als erste große Veranstaltung des neuen Jahres, am 5. Januar 1941, in der Stadthalle Lahr die Bereichsmeisterschaften der Turner und Turnerinnen durchgeführt werden. Dem nunmehr leistungsfähigen Arbeitsprogramm ist zu entnehmen, daß am Vormittag die Vorkämpfe und am Nachmittag die Endkämpfe stattfinden. Als weitere wichtige Kämpfe für den Bereich

Baden wurden die am 2. Februar 1941 in Karlsruhe stattfindenden Deutschen Geräte-meisterschaften und die drei Wochen später stattfindenden Titellämpfe der Turnerinnen in Passau eingehend behandelt. Ferner hat der Bereich Baden im Wettbewerb der Bereichsmannschaften des Großdeutschen Reiches seinen Titel als bester Turnbereich zu verteidigen. Es soll daher auch der Kampf Nordbaden - Südbaden zur Durchführung gelangen, um eine sorgfältige Auslese der badischen Turner treffen zu können.

Ein besonderes Augenmerk wurde der Lehrarbeit gewidmet. Den zwei schon stattgefundenen Lehrgängen für Nachwuchsturner in Heidelberg und Karlsruhe sollen demnächst weitere Lehrgänge in Freiburg und Wlkingen folgen. Die Besprechungen am Sonntag waren ausschließlich den bei den bisher abgehaltenen Lehrgängen gemachten Erfahrungen gewidmet.

ferner der Leistungsschulung der Turner und in noch stärkerer Nähe der Turnerinnen. Der stellvert. Bereichsachwart Schweizer (Mannheim), der die Tagung leitete, betonte, in den nächsten Wochen und Monaten müsse alles getan werden, um zu erreichen, daß die bevorstehenden schweren Kämpfe der Turner und Turnerinnen den Bereich Baden voll und ganz gerüstet finden.

Oberbürgermeister Dr. Winter und Sportbezirksführer Boeres (Lahr), die die Tagungsausschüsse beauftragt hatten, sagten dem NDRS auch weiterhin jede nur mögliche Unterstützung zu.

Kunstturnertag im Bezirk Mannheim

P. Bl. Mannheim, 9. Dezember. Jugend, Männer und jugendfrisches Alter traten beim gestrigen diesjährigen Kunstturnertag des Bezirks Mannheim in der Halle des TB Mannheim 1846 in einer Front an. 90 folgten dem Ruf zu Kampf und Kampf um sich einer Leistungsprüfung zu unterziehen, die ihnen Maßstab sein sollte für den Stand ihres Könnens. Ausgeschrieben waren in sechs Alters- und Leistungsstufen durchweg Wettbewerb, bei denen besonders in den Jugendklassen der Schwerpunkt auf Pflichtübungen gelegt war.

Die Pflichtübungen lenkten den Alltagsbetrieb ab vom individuellen Spezialstudium und führten alle auf einheitliche, dem Alter und der Leistung entsprechende Grundformen. Von der Beherrschung der Hilfe von Grundformen ergibt sich dann wie von selbst der gute Körperbau, denn die weitläufige Körperübung ist letzten Endes nichts anderes als ein Maßstab, das sich aus der glücklichen Kombination der Einzelformen ergibt.

Das Spiel geschäftiger Glieder und der Wagemut geschulter Körper begann um 9 Uhr, nachdem die Turner sich vorher etwas warm gemacht und die Geräte probiert hatten. Drei Stunden lang hatten die Kunstturner aller Grade unter der Leitung des Bezirksobmannes H. Schweizer-Mannheim das Wort. Sie führten die vernünftige Sprache, daß das Geräte-turnen ein durch nichts zu ersetzendes Mittel ist, den Jüden, entschlossenen, geschickten, weichen und mutigen Menschen zu erziehen. Die Heimatfront stellte ihren Mann. Reichige Vorbereitung, gute Leistungen und spannende Kämpfe auf der ganzen Linie. Heberall sprühendes Leben, das Neues formt und vorwärts drängt. Frühen Tages verfolgten die Kampfrichter lebhaft die Leistung, wie weit sie den Anforderungen „blühend“ und „tollend“ entsprechen. Obwohl sie mit den Punktzahlen nicht freigebig waren, sahen sich 84 von 90 Teilnehmern durch, und zwar in der

Jugendklasse B (15-16 Jahre): 38 Teilnehmer, 33 Sieger; Jugendklasse A (17 bis 18 Jahre): 13 Teilnehmer, 12 Sieger; Turner Unterstufe: 15 Teilnehmer, 15 Sieger; Turner Oberstufe: 8 Teilnehmer, 8 Sieger; Altersklasse B: 8 Teilnehmer, 8 Sieger; Altersklasse C: 8 Teilnehmer, 8 Sieger.

Der TB Mannheim 1846 brachte 42, der TB Vöhringen 12, TB Jahn Redarau 7, TB Ebnen 6, TB Sandhofen und TB Waldhof je 5, TB Redarhansen und TB Weinheim je 3 und TB Reich 1 Sieg heim. Es stehen an der Spitze in der

Jugendklasse B: H. Ebert, TB Mannheim 1846, mit 57, S. Glöckler, Jahn Redarau mit 56, H. Koberg und G. Hdr, Jahn Redarau, mit 55 1/2 Punkten.

Jugendklasse A: R. Grellich TB Weinheim mit 126 1/2, S. Winkenbach TB Vöhringen, mit 124 und B. Adler, TB Vöhringen, mit 123 Punkten.

Turner Unterstufe: J. Endres, TB Mannheim 1846, mit 131 1/2, E. Käser und G. Ding, TB Ebnen, mit 121 und A. Joh, TB Ebnen, mit 120 1/2 Punkten.

Turner Oberstufe: R. Mücklich, TB Mannheim 1846, mit 147,2, H. Braun, TB Mannheim 1846, mit 146,1, und F. Hofner, TB Mannheim 1846, mit 146 Punkten.

Altersklasse B (10-15 Jahre): H. Leib, TB Waldhof, mit 94,3, S. Eßler, TB Vöhringen, mit 90,3 und E. Hartmann, TB Mannheim 1846, mit 89,5 Punkten.

Altersklasse C (über 50 Jahre): H. Grellich, TB Mannheim 1846, mit 75,5, H. Meng, TB Mannheim 1846, mit 75 und R. Kellmann mit 72 Punkten.

Besonders hervorzuheben ist, daß die Jugend den Löwenanteil stellte, und sich so wieder einmal die geringen Punktunterschiede der an der Spitze Stehenden. Erfolgreich ist, daß der wiederholte Nachwuchsturner R. Mücklich sich in der Oberstufe an die Spitze setzte.

Ende gut, alles gut. Mit besonderer Befriedigung kann das Fachamt Turnen im Bezirk Mannheim auf diesen Kunstturnertag zurückblicken, mit dem er wirksam sein Arbeitsprogramm für 1940 abschloß. Die Heimatfront steht unerschütterlich!

65. Jahreshauptversammlung beim NDRS

In knapp einer Stunde war die umfangreiche Tagesordnung erledigt

Mannheim, 9. Dezember. Es kommt nicht von ungefähr, wenn so viele unserer Sportgemeinschaften eine so stolze Vergangenheit und eine stets sich gleichbleibende Leistung und Leistung beweisen können. Fast noch ausgeprägter, wie in so manch anderer Sportart ist die Treue und die Hingabe, mit der die dem Wassersport sich verschriebenen Männer die Geschicke ihrer Vereine leiten. Der Mannheimer Ruder-Club von 1875 ist eines der schönsten Beispiele dafür. Trotz der harten Kriegszeit und aller Hindernisse, die sich dem Rudersport in noch erhöhterem Maße entgegenstellten, läuft die sportliche und auch die verwaltungstechnische Arbeit in durchaus geordneten Bahnen weiter.

Wie der Jahresbericht des stellvertretenden Vereinsführers Direktor Verberich ausweist, ist trotz der Einberufung von 172 Mitgliedern (die Gesamtmitgliederzahl beträgt 543) kein Kosten unbesetzt geblieben. Die Deckungsbeiträge haben das Mehr an Arbeit gerne auf sich genommen und mit einer stets kampfbereiten und willigen Aktivität, nicht zu vergessen der jahreslange Rudernachwuchs, den

Trainingsbetrieb ausrechterhalten. Selbst die einige Wochen der Stromperle konnten verschiedene Ruderer nicht hindern, sich trotzdem mit Auszeichnung zu betätigen. Die Berichte der Rassen- und Sportwart, gegeben von Leunant Wehlinger als Ruderwart und Stehle als Rassenwart lauteten durchaus zufriedenstellend.

Mit besonderem Stolz gedachte die Versammlung ihrer im Feld stehenden Kameraden, von denen Otto Krenz kürzlich zum Major befördert wurde. Professor Jägl wird für den dienstlich verhinderten Leunant Wehlinger das schwere Amt des Ruderwartes versehen.

In knapp einer Stunde hatte der Ruderclub die umfangreiche Tagesordnung seiner Hauptversammlung erledigt und sämtliche Ruderer auf Antrag des Alterspräsidenten Rüdert auch für das neue Jahr bestätigt. Daß man aufstrebend noch einige Stunden in echter Ruderkameradschaftlicher Verbundenheit zusammen verbrachte, daran dürfte ein Zweifel schlechterdings nicht mehr obwalten. Nicht wahr, Kamerad Rüdert!

Schorn-Merkens ein glänzendes Paar

Ausflug des Radsportjahres 1940 in der Berliner Deutschlandhalle

Berlin, 9. Dezember. Die Deutschlandhalle beschloß am Sonntag vor schwächerem Besuch als sonst ihr Radsportjahr 1940. Im Mittelpunkt standen zwei große Mehrkämpfe, von denen einer den Dauerfahrern vorbehalten war. Die Steiber erwiesen sich auch auf der Allgermaschine als gute Köhner, besonders Schner und Bengler, die jedoch in der Gesamtwertung von Stach übertroffen wurden. Stach hatte sich durch den Gewinn aller drei Dauerrennen genügend Punkte gesichert und belegte auch im Verfolgungsrennen einen guten zweiten Platz, so daß ihm der Endsiege sicher war.

Im internationalen Mehrkampf erwiesen sich Schorn-Merkens vor den Dänen Fold-Hansen-Jacobsen und den Italiern Leoni-Cinelli als Beste. Schorn holte sich zwei Allgerläufe, zusammen als Mannschaft gewann das

Römer Paar ein Verfolgungsrennen gegen Leoni-Cinelli und das 1000-Meter-Reisfahren mit Ablösung, in dem sie ihren eigenen Bahnrekord sogar um zwei Sekunden auf 1:05 Minuten drücken konnten.

Bei den Amateuren rief Kriegsmeister Gerhard Buxann im Vorgaberennen einen Zwischenschuß hervor. Er brachte durch unaires fahren im Endkampf Saager und Preisleit zu Fall und wurde daraufhin seines Sieges zugunsten von Kolbe für verlustig erklärt.

Otto Schmidt „König“ der Flachrennjockeis

Mit 81 Siegesritten beendete er das Rennjahr 1941

Berlin, 9. Dezember. Noch ist das Rennjahr 1940, das durch einen sehr starken Aufschwung des gelamten Rennverliebes gekennzeichnet ist, noch nicht völlig abgeschlossen. Allein, der Kampf der Flachrennjockeis um ihre Meisterschaft ist bereits beendet. Mit dem Siege auf Venno am letzten Karlsruher Rennen jagt Otto Schmidt für dieses Jahr die Meisterschaft aus. Zum wüßten Male hat sich der ewig junge Meisterreiter an der Spitze seiner Kameraden behaupten können, 81 Siegesritte führte er in diesem Jahre aus. In seiner ganzen, über zwanzig Jahre langen Laufbahn als Jockey hat „Otto“, dessen Volks-

stimmlichkeit unbestritten ist, nun bereits 1729 Siege gefeuert. Da er sich noch völlig frisch fühlt und das Rennen vorläufig nicht aufzugeben gedenkt, wird man ihn wohl noch auf dem 2000. Sieger bejubeln können.

Hinter Otto Schmidt folgt in erheblichem Abstände H. Jechmski mit 54 gewonnenen Rennen auf dem zweiten Platz, wieder gefolgt von A. Hasenberger mit 43 und H. Held mit 34 Siegesritten. Auf zwanzig Siege und mehr brachten es ferner: Herb. Bengel 31, R. Müller 30, G. Streit und M. Schmidt 29, S. Teilsch 26, A. Kommandt 24, A. Ebert 24, E. Gujanow 24, H. Schmidt 22, H. Lehmann 21, L. Sauer 21, J. Göbl 20.

Der Kampf der Hindernisjockeis ist dagegen noch nicht entschieden. In großer Form tritt in den letzten Wochen J. Unterholzner, der dadurch mit 34 Siegesritten eine knappe Führung erlangt hat. Auf je 31 Siege brachten es H. Kahr und B. Wolff.

Berühmte Deckhengste als Kriegsoffer

Rom, 9. Dezember.

Nach einer Meldung der italienischen Zeitung „Popolo di Roma“ wurden die beiden berühmten französischen Deckhengste „Mon Talisman“ und „Clairvoant“ Opfer des Krieges und sind leider der Vollblutzucht verloren gegangen. Im Depariement Oise wurden die beiden Hengste von den zurückstehenden französischen Truppen als Reispferde requiriert und blieben dann in dem heillosen Durcheinander verschunden. Bei den Nachforschungen nach den wertvollen Pferden stellte sich jetzt leider heraus, daß sie aus dem Rindmarkt kurz vorher geschlachtet worden sind, da sie sich als ungeeignet erwiesen und die französischen Soldaten sich wohl kaum bewußt waren, welch wertvolles Blut sie mit den beiden Vollblütern vernichteten.

Die richtige Zahnpflege

Eine starke Waffe im Kampfe gegen die Zahnkrankheiten.

CHLORODONT



Auf lange Sicht

Ministerialdirektor Dr. Walter über die deutsch-italienische Vereinbarung

Über die belanderten Aufgaben, die der deutschen und der italienischen Landwirtschaft...

Die italienischen Erzeugnisse sollen dem deutschen Verbraucher...

Deutschland nimmt nicht nur landwirtschaftliche Erzeugnisse...

Die nachfolgend aufgeführten Grundstoffe werden die Grundstoffe...

Gemüse, Obst und Südfrüchte

Es ist eine durch landwirtschaftliche Erzeugnisse bewiesene Tatsache...

Sonstige Erzeugnisse

Es sollen ferner mit Berücksichtigung der belanderten Aufgaben...

Bekämpfung der Pflanzenzschädlinge

Als wichtig auf die große Bedeutung einer wirksamen Bekämpfung...

Ausbau wissenschaftlicher Beziehungen

Der wissenschaftlichen Erforschung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse...

Das bestehende angeordnete Programm der deutsch-italienischen Zusammenarbeit...

Trotz Krieg sozialer Wohnungsbau

DAF finanziert großzügig / Volkskühlschrank für jede Arbeiterwohnung

Auf dem Reichstag der Gemeinnützigen Wohnungsbau- und Siedlungs-Aktiengesellschaft...

Zuerst gab der Amtsleiter für die wirtschaftlichen Unternehmungen...

Danach müssen in jedem Jahre fünf bis sechs

Millionen Wohnungen fertiggestellt sein. Der Wohnungsbau wird sofort nach dem Kriege...

Daneben werde nach dem Kriege die Ausgestaltung der Reichshauptstadt...

„Soldatenbriefe“ öffnen Berufe

Neue Wege zum Fachstudium / Vereinbarung zwischen OKW und DAF

Zwischen dem Oberkommando der Wehrmacht und dem Amt für Berufsberatung...

Nach dem Sieg wird den Teilnehmern an den Ausbauten des beruflichen Fernunterrichts...

Allgemeine Kunstheileule (Khu), Amsterdam. Die Hauptvermittlung...

die der beiden Kunstheileulen in Genua und die der beiden Kunstheileulen...

Die Wiederannahme des Postverkehrs für den Handel...

Deutsch-französische Wirtschaftsbeziehungen

Das Clearing-Abkommen als Grundlage

Der Güterausgleich zwischen Deutschland und Frankreich ist einstweilen dadurch beeinflusst...

Dr. Kunz, von der Verbindungsstelle der deutschen Wirtschaft in Frankreich...

Frankreich bestehen und daß sich nun ein neues Programm aufstellen lasse...

Der französische Finanzminister Bouthillier äußerte in einer Unterredung...

Der Verkehrsaufschluß in den afrikanischen Kolonien

Von Dir. Reg.-Baufr. a. D. M. Semke, Berlin

Der afrikanische Kontinent hat in Bezug auf den Verkehr eine Entwicklung erzielt...

Die ersten Eisenbahnen waren oft ungünstig trassiert oder tranken an anderen Hemmkissen...

Bei der Gestaltung des Verkehrs wird es ausschlaggebend wichtig sein...

Unter 4 und 800 Karat. Die zu Anfang des Weltkrieges...

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Advertisements for 'Kauf und Verkauf', 'Großer Dauerbrenner', 'Gigantes Speisezimmer', 'Zuzugstoff', and 'Neuwertiger Radio'.

Advertisement for 'Ankauf von Zahngold', 'Gold', 'Platin', 'Silber', and 'Brillanten'.

Advertisement for 'GOLD' and 'Möbel'.

Advertisement for 'Kaufe Altgold', 'Ritsilber', 'Brillanten', 'Uhren', and 'Burger'.

Advertisement for 'Schlafzimmer' with prices and contact information.

Advertisement for 'Alteisen' and 'F. Feickert'.

Advertisement for 'PELZ' and 'Fuchse'.

Large advertisement for 'Das Geheimnis' and 'DARMOL'.

Dieser Film hat seine Besucher im Innersten gepackt u. mitgerissen!

Friedrich Schiller

DER TRIUMPH EINES GENIES

Mch. George, Lil Dagover
Horst Caspar, Fr. Kayßler
Eugen Klöpfer, H. Schroth
Paul Dahlke

2.50 4.50 7.20

Jugendliche zugelassen

ALHAMBRA P 7, 33
Fernruf 23902

In der neuen Wochenschau: Die ersten Original-Aufnahmen aus London nach einem der schweren Verteilungsangriffe der deutschen Luftwaffe. Über diese Aufnahmen amerikanischer und australischer Kameramänner schrieb die Berliner Presse: sie ist nicht zu schildern, man muß sie sehen!

Helle Lachsalven



Falstaff in Wien

Ein lustiges Spiel um Eifersucht und Liebe im alten Wien
mit Paul Hörbiger, Aribert Wüschler, Gusti Wolf, Lilli Holzschuh, W. Albach-Retty
Hans Nielsen, Gust. Waldau

2.50 4.50 7.20

Jugendliche zugelassen

SCHAUBURG K 1, 5
Fernruf 24088



Kleider-Stoffe
in Wolle und Seide

Mantel-Stoffe
Herren-Stoffe

Hermann Fuchs
Mannheim an den Planen

Verdunklungs-Rollos
Oeder, D 3, 3
Fernsprecher 247 01

Aite Schallplatten
bringen Sie zum Ankauf und Inzahlungnahme

Heckel
Abt. Schallplatten
Kunststraße - G 3, 10



Das Theater für alle - J 1, 6

Ab heute bis einschließl. Donnerstag

3 Sondertage!

Der uralte Haß zwischen Jäger und Wilderer lodert aus dies. Filmgeschehen heraus



Krambambuli

Der Kampf zweier Männer um eine Frau, und das Geschick des Hundes Krambambuli
Viktoria v. Ballasko
Sepp Rist - Eduard Köck
Rudolf Persch u. a. m.

Jugend nicht zugel. Letzte Vorst. 7.50
NEUESTE WOCHENSCHAU

TÄGLICH VON 11 UHR VORM. BIS 10 UHR ABENDS DURCHGEHEND GEÖFFNET

GLORIA

SECKENHEIMERSTR. 13

Wir verlängern das große Erfolges wegn!
Der große Lacherfolg!



Das sündige Dorf

Hans Klotz - Erna Fetsch
Joe Stöckel - Josef Eichheim
Neueste Deutsche Wochenschau
Die Zerstörung von London
Beg. 3.10 5.10 7.40 - Jug. n. zugel.

Jugendliche zugelassen

REGINA LICHTSPIELE

MANNHEIM-NECKARAU

Nur heute bis einschließl. Donnerstag!
Jupp Husselt - Hilde Krüger - Lucia Englisch - L. Schmitz - Leo Peukert
in dem musikalischen Lustspiel:
Rheinische Brautfahrt
Zuvor: Die Hölle von London
Beginn: 5.20 und 7.35 Uhr

UFA-PALAST

R. A. Roberts
Gusti Huber
Wolf Albach-Retty



Wie konntest Du, Veronika!

Ein frisch-aufmunterndes Ufa-Film
Spielleitung: Milo Harbich
Die neueste Deutsche Wochenschau zeigt:
Die ersten Originalaufnahmen aus London nach einem der schweren Verteilungsangriffe der deutschen Luftwaffe

Jugendliche zugelassen

Die Hölle von London

Kulturfilm:
„Die schwarze Kunst Joh. Gutenberg“
nur 2.30 und 5.00 Uhr
Nicht für Jugendliche!
Beginn: 2.30, 4.45, 7.15 Uhr

CAPITOL
Heute
Paula Wessely
Willy Birgel
in dem tragischen Liebesfilm
MARIA JONA
Ein unvergessliches Erlebnis
Deutsche Wochenschau
Jugend zugelassen
Waldhofstr. 2 - Tel. 52772

LICHTSPIELHAUS MÜLLER
Heute
Ellen Schwanecke
Rolf Wanke
in dem heiteren Lustspiel
Kein Wort von Liebe
Lachen ohne Ende
Deutsche Wochenschau
Jugendverbot!
Mühlstraße 41 - Tel. 52772

Weihnachts-Ausstellung
Mannheimer Malee!
Zur unverbindlichen Atelier-Besichtigung laden ein:
Paul Blume, Qu 7, 8, Fernruf 204 78
Adolf Bode, Collinstraße 10, Ruf 239 83
Georg Fath, Kolmitstraße 16, Ruf 258 72
(Mitglieder der Reichskammer der bild. Künste)

FILMPALAST
NECKARAU - Friedrichstr. 77
Dienstag bis Donnerstag
8.30 und 7.45 Uhr
In Neuauflage
Ein hoffnungsloser Fall
mit Jenny Jugo - Karl Ludw. Diehl
Hannes Stutzer - Heinz Seltner u. a.
Die Presse schreibt:
„Kines der best. deutsch. Lustspiele,
die je über die Leinwand liefen.“

ZENTRAL
Mannheim-Waldhof
Dienstag bis Donnerstag
Hans Albers
in dem Abenteuer-Film
Ein gewisser Herr Gran
Ein echter Hans-Albers-Film,
geladen mit Tempo und
Sensationen
NEUESTE WOCHENSCHAU
Beginn: 6.30 und 7.50 Uhr
Luftschutzvorschriften beachten!

Die preiswerte
Wäschetruhe
das passende Weihnachts-Geschenk!
Ein Waggon eingetroffen!
MÖBELHAUS ANTON OETZEL
Schwetzingen Straße 53
Möbel-Rothermel LUZENBERG
Sandhofer Straße Nr. 22

Stadtschänke „Düelacher Hof“
Restaurant, Bierkeller
Münzstube, Automat
die sehenswerte Gaststätte für jedermann
MANNHEIM, P 6 an den Planen

Das Europäische Mannheim
von Dr. Ernst Leopold Stahl
Ein Schmuckstück deutscher Vergangenheit
Preis RM. 5.40. In allen Buchhandlungen erhältlich

Nach jahrelanger eingehender Vorbereitung erscheint soeben:
Vorgeschichte der deutschen Stämme
Germanische Tat und Kultur auf deutschem Boden
Herausgegeben von Reichsanwalt Dr. Hans Reinerth
Mit einem Geleitwort von Reichsleiter Alfred Rosenberg
3 Bände mit etwa 1820 Seiten, 282 Bildern im Text und 568 ganzseitigen Tafeln, zusammen rund 5000 Abbildungen.
Band 1: Urgermanen und Westgermanen;
Band 2: Westgermanen;
Band 3: Ostgermanen und Nordgermanen.
In Ganzleinen auf bestem Papier
Das Werk kann nur vollständig abgegeben werden.
Ein ausführt, behänd. Prospekt steht auf Verlangen kostenfrei zur Verfügung
Reichsmark 58.50
Völkische Buchhandlung - Mannheim
P 4, 12 (an den Planen)

Herren- und Damenkleidung
fertigt an, repariert, ändert und billigt
billig
Berlinghof
S 2, 15
Ruf 2799, erreichbar
Werkt fürs HB

National-Theater Mannheim
Dienstag, den 10. Dezember 1940
RdF, Kulturgemeinde Mannheim
Wenig Erfrankung von Mia Mole
an Stelle von „Cibello“
Der kluge Mann
Schauspiel in drei Akten von
Paul Corau
Anfang 18.30 Uhr Ende 21 Uhr

Städt. Planetarium
Donnerstag, 12. Dezember 1940, 19.45 Uhr
3. Lichtbildvortrag der Reihe „Die Vitamine und die Erkrankungen bei Vitaminmangel“:
Die Vitamine der Gruppe B
Polyneuritis, Beriberi, Pellagra und andere Mangelkrankheiten
Vortragender: Professor Dr. K. Feustein
Einzelkarte 50 Pfg.; Schüler u. Wehrmacht 25 Pfg.; Reihen-
karten für 4 und 8 Vorträge zu ermäßigtem Preis

Ist das Messing? oder Altgold?
Suchen Sie zuerst den Stempel.
533 585 oder 750 (für
8 14 und 18 Karat), dann
ist es Gold. (Das Ausland hat andere Goldstempel).
Finden Sie andere Stempel, dann ist es meist kein Gold (Buchstaben sind Fabrikstempel).
Stempel können sich, bei alten Ringen durch vieles Tragen herausgescheuert haben.
Zahnkronen sind meist aus hochwertigem weichem Gold.
Ankauf von Altgold, Altsilber, Friedensmark, Brillantschmuck
Casac Fesenmeyer
MANNHEIM P 1, 3 Breite Straße

Von der
Iner Rüstung
am Dienste
Seine Rede,
angereizener
augenommen
des Großen
in allen den
empfang ge
sich der Pü
des deutsche
ander. Man
den Anspruch
Lebensraum
seiner Sätze
Zukunft der
aber, der fü
sen das Ele
Anerkennung
vollbrachte
friedlichen V
teil. In ein
den alle die
heute schon
dem deutsch
feres Leben
bisher noch
ben wird at
tion.
Es ruhen
Nur vor
Iner Rüstung
Arbeit ist e
mer bröckle
schinen brun
Eingen, de
Zwölftausen
rinnen, zwö
der großen
zum Abpel
Hag füllen
gedrängt ist
die Wäschir
die Stahltr
den. In ih
Arbeiter de
ten, zu Tas
und Fraue
nur von d
der Führer
den Unbek
So erwart
an der St
mit denen
fämpft.
In Erwar
Warschau
überlebende
drohend ih
Köpfe der
mitreißende
Stimmeng
der Stunde
fang zusam
des Stolzes
niemand zu
Frau, Wei
Arbeiter, i
jedem ein
zeichnet un
schein eines
Augen, wo
über die Y
hinweg un